

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.
Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.
(Postzeitungskat. 7810).

von
Professor **Dr. Franz Diekamp.**

Münster i. W. **Aschendorffsche Buchhandlung.**
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 3.

13. Februar 1903.

2. Jahrgang.

Zur neuesten Bibel-Babel-Litteratur II
(Döller).
Engert, Der betende Gerechte der Psalmen
(Döller).
Bludau, Die beiden ersten Erasmus-Ausgaben des Neuen Testaments und ihre Gegner (Reichling).
Early Church Classics. 10 vols. (Lauchert).

Führer, Forschungen zu Sicilia Sotteranea
(Pieper).
Ders., Ein altchristliches Hypogeum im Bereiche der Vigna Cassia bei Syrakus (Pieper).
Ders., Die Katakombe im Molinella-Thal bei Augusta in Ost Sizilien (Pieper).
Ders., Altchristliche Begräbnisanlagen bei Ferla in Ost Sizilien (Pieper).

Duynstee, Polemica de SS. Eucharistiae Sacramento (Baumgarten).
Frick, Logica. Ed. 3 (Rolfes).
Beth, Die orientalische Christenheit der Mittelmeerländer (Vailhé).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Zur neuesten Bibel-Babel-Litteratur.

II.

Eine Fülle trefflicher Gedanken — neben einigem Unhaltbaren — bietet uns Kittel, Die babylonischen Ausgrabungen und die biblische Urgeschichte. 2. Aufl. (Leipzig, Deichert. 36 S. 80 Pf.) — Gegenüber der so beliebt gewordenen Ansicht, erst mit dem Zeitalter der rohen Richterperiode beginne die nationale Geschichte Israels, weist der Leipziger Professor auf die hohe Stufe der Kultur hin, auf der Kanaan bereits zur Zeit der Einwanderung Israels stand. „Ist nun aber das Fundament brüchig, so wird auch wohl das darauf errichtete Gebäude nicht allzu fest stehen“ (S. 13). Als sehr gelungen möchten wir den philosophischen Nachweis bezeichnen, daß der Polytheismus und noch krassere Formen des Heidentums nicht das Ursprüngliche sind, sondern Entartungen aus ursprünglich höherer Gotteserkenntnis. „Die Vorstellung: ein Stein oder Holz sei Gott, oder ein Tier sei Gott, kann nicht die erste sein, sondern erst sekundär“ (S. 30). „Nie hätte der menschliche Geist den Begriff von Göttern erfaßt, wenn er nicht vorher den Begriff von Gott erfaßt hätte“, sagt treffend F. Max Müller. Was speziell die Behauptung betrifft, Israel hätte den Monotheismus von den Babyloniern übernommen, weist Kittel darauf hin, daß es doch sonderbar wäre, wenn in diesem Falle die Propheten der assyrischen und babylonischen Periode ihr immer wieder zur Abgötterei geneigtes Volk nicht auf jenes Vorbild verwiesen hätten, wenn es da gewesen wäre. Gegenüber einer anderen Entlehnung, die Delitzsch behauptet, nämlich des Sabbates, hebt K. mit Recht hervor, daß die Israeliten gerade später, als sie doch Zeit und Gelegenheit hatten, babylonisches Wesen an Ort und Stelle zu studieren, so sehr darauf hielten, sich eben durch die Sabbatfeier von anderen Völkern zu unterscheiden. Bemängeln aber müssen wir es, wenn K. nach dem Vorgange des Wiener Geologen Suess, dem auch Delitzsch in seiner Schrift folgt, die Sintfluterzählung durch einen gewaltigen, die Euphratländer überflutenden Cyklon erklären will (S. 28). Mit Recht macht gegen eine solche Erklärung Barth geltend: „Welches Interesse würde ein Flutvorgang bei einem frem-

den Volke für Israel gehabt haben, um bei ihm reproduziert zu werden, wenn er nicht mit den eigenen geschichtlichen Erlebnissen in der Vorzeit verknüpft gewesen wäre, wenn er nicht in ihre eigene Geschichte eingegriffen hätte“ (S. 33).

Oettli, Der Kampf um Bibel und Babel. Ein religionsgeschichtlicher Vortrag. 2. Aufl. (Leipzig, Deichert. 32 S. 80 Pf.) — Die Berührungspunkte, welche zwischen dem Marduk-Epos und dem Gilgamesch-Epos einerseits und dem biblischen Schöpfungsberichte und der Sintfluterzählung andererseits bestehen, will Oettli, Professor der Theologie in Greifswald, nicht aus einer Offenbarung erklären, denn „ihre reine Fortpflanzung gerade nur in einer Linie wäre nicht bloß ohne jede Analogie in der menschlichen Geschichte, sondern sogar in offenem Widerspruch zu dem ausdrücklichen Zeugnis der Bibel (Jos. 24), daß auch die Väter Israels jenseits des Stromes, bevor Gott den Abraham berief, fremden Göttern dienten, also Heiden waren, mithin keineswegs in der Lage, das Eindringen von Trübungen in ihre Stammesüberlieferungen zu verhüten“ (S. 14). Der Inspirationsglaube aber, aus dem man sich jene unverfälschte Erhaltung der Urtradition gerade in der Bibel erklären kann, ist nach Oettli ein überwundener Standpunkt! Nach ihm hätten uralte babylonische Überlieferungen bis zu einem gewissen Grade auf die Gestaltung des Schöpfungs- und Sintflutsberichtes der Bibel Einfluß geübt (S. 15). Übrigens ist jene angezogene Stelle im Buche Josue nicht so zu verstehen, als ob die Väter Abrahams Heiden gewesen wären, sondern es soll mit diesen Worten nur gesagt werden, daß bereits in die Familie Abrahams der Götzendienst einzudringen drohte, weshalb eben Abraham, um nicht in gleicher Weise angesteckt zu werden, auswandern sollte. Oettli weist dann die Behauptung zurück, als hätten die Israeliten von den Babyloniern den Monotheismus — „soweit wir die babylonisch-assyrische Religion aus den Denkmälern selbst kennen, war und blieb sie durchaus polytheistisch“ (S. 24) — und die Sabbatsinstitution entlehnt. Er schließt mit den schönen Worten: „Die Bibel, die Urkunde dieser gottmenschlichen Geschichte, nicht Babel, noch weniger die moderne naturphilosophische Weltanschauung, giebt

uns das feste Fundament unter die Füße, auf dem wir leben und sterben können“ (S. 32).

Prof. Dr. Fr. Hommel, *Die altorientalischen Denkmäler und das alte Testament. Eine Erwiderung auf Prof. Fr. Delitzsch' »Babel und Bibel«.* (Berlin, Verlag der Deutschen Orientmission. 38 S. 1 M.) — Hommel wendet sich eingangs seiner Schrift gegen die Inkonsistenz Delitzsch'. „Wo er zur schöneren Verbrämung und um einen kleinen Effekt zu erzielen, die Tradition brauchen kann, da thut er es, so z. B. wenn er S. 6 von den wieder aufgefundenen Ruinen Urs spricht, die nur dadurch für uns bedeutungsvoll sind, weil sie „die immer sicherer bestätigte Heimat Abrahams, bezw. der Stammesahnen Israels“ vorstellen, oder wenn er S. 8 ganz im Vorübergehen den „Zeitgenossen Abrahams, Amraphel, den großen König Hammurabi“ erwähnt; auf S. 25—27 dagegen, wo die Blüte der babylonischen Kultur unter demselben Hammurabi so lebensvoll geschildert wird, da wird der Leser, der natürlich längst den Umstand, daß dieser Hammurabi der Amraphel von I. Mos. 14 ist, vergessen hat, mit keinem Wort an die so wichtige und bedeutungsvolle Verknüpfung Hammurabis mit der Geschichte Abrahams (die eben für Delitzsch keine Geschichte ist) erinnert“ (S. 9 f.). — Was das angebliche Vorkommen des Gottesnamens Jahve in der Zeit Hammurabis betrifft, so erklärt Hommel Jahvi-ilu nicht mit „Jahve ist Gott“, sondern mit: „Es existiert Gott“ (S. 11). Und den andern Namen liest er nicht „Jahum-ilu“ (das wäre wieder: Jahve ist Gott), sondern Jâum-ilu, d. i. „Jâu (= Ai, der Mond) ist Gott“ (S. 11). Auf jenem altbabylonischen Siegelcylinder, auf dem zwei Personen und ein Baum abgebildet sind, erkennt Hommel eine Beziehung auf den Sündenfall, „die mit Unrecht von so manchen Kritikern in Frage gestellt worden ist. Die Hörner des Mannes sind zwar nicht das Symbol der männlichen Kraft, sondern charakterisieren diesen als Gott oder wenigstens als halb göttliches Wesen, aber das Weib und die sich hinter ihm ringelnde Schlange sprechen deutlich genug, und, was das wichtigste ist, der Baum ist ursprünglich ganz deutlich als eine Konifere, nämlich Pinie oder Ceder mit ihren die Lebens- und Zeugungskraft befördernden Früchten gedacht; dadurch allein wird in unmißverständlicher Weise auf die heilige Ceder von Eridu angespielt, den typischen Paradiesesbaum der chaldäisch-babylonischen Legende“ (S. 23). Gegen eine Abhängigkeit der biblischen Erzählung vom Sündenfalle von dem Adapamythos macht H. den Umstand geltend, daß Adapa nicht der erste Mensch, sondern vielmehr der zwischen dem ersten Menschen als Vermittler stehende Demiurg oder Logos sei (S. 22). Bei dieser Gelegenheit aber hätte noch kurz hingewiesen werden können auf den wesentlichen Unterschied, daß Adapa durch den Nicht-Genuß der ihm angebotenen Lebensspeise der Unsterblichkeit sich beraubte.

Befremden aber muß es erregen, wenn Hommel von „Widersprüchen“, „späteren Mißverständnissen“ in den ersten elf Kapiteln der Genesis spricht, denen gegenüber „die altorthodoxe Inspirationslehre für immer aufgegeben werden müsse“ (S. 34). — Am Schlusse seiner Abhandlung vertritt H. auch hier wieder die Ansicht, daß der Berg Sinai in das Land Midian (= Mußran der südarabischen Inschriften) verlegt werden müsse. Erst die

spätere Mönchstradition hätte ihn in den Süden der sog. Sinaihalbinsel verlegt (S. 37), eine Ansicht, die uns nicht recht wahrscheinlich vorkommt.

Geringen Wert besitzt die Schrift des Rabbiners Dr. Ludwig A. Rosenthal, *Babel und Bibel oder Babel gegen Bibel?* (Berlin, Verlag der „Israelitischen Wochenschrift“. 31 S. 50 Pf.). — Es ist oft nicht recht klar, was der Autor eigentlich sagen will. Zur Erklärung der Berührungspunkte, welche zwischen dem biblischen Berichte und den Keilschrifttexten bestehen, wird hingewiesen auf eine Uroffenbarung; dann werden aber auch die Differenzen berührt, welche in den genannten Quellen zu Tage treten. Übrigens seien derartige Anklänge nicht etwas Neues. „Wir haben als Knaben im Ovid von dem Urchaos, der Schöpfung, dem goldenen Zeitalter gelesen, von Deukalion-Noah, von den Giganten (ähnlich dem Turmbau), von Philemon und Baucis (Gastfreundschaft Lots und Zerstörung Sodoms), und das hat uns nichts geschadet“ (S. 5). Im übrigen geht Rosenthal so weit, daß er meint: „Und kann sich das Judentum nicht mit der Vermittlerrolle begnügen, mit der Genugthuung, das heilige Gut gegen Übergriffe des Griechentums mit seinem Leben verteidigt zu haben?“ (S. 12).

Auch Houston Stewart Chamberlain beschäftigt sich im Vorwort zur 4. Auflage der *»Grundlagen des XIX. Jahrhunderts«* mit der Delitzschschen Broschüre. Dieses Vorwort ist separat erschienen unter dem Titel: *Dilettantismus — Rasse — Monotheismus — Rom.* (München, F. Bruckmann. 80 S. 1 M.) — Chamberlain ist — wie er uns selbst versichert — weder auf alttestamentlichem, noch auf keilschriftlichem Gebiete Fachmann; darum hat er sich von hervorragenden Semitisten und Assyriologen belehren lassen (S. 28). Hieraus erklären sich gar manche schiefe Urteile, die uns in dem Buche begegnen. So stammt die babylonische Sintfluterzählung an sich nicht erst aus der Zeit Sardanapals, sondern geht auf das J. 2000 v. Chr. zurück. Denn jene Sintfluterzählung, wie sie uns auf den Tontafeln der Bibliothek Sardanapals (Assurbanipals) vorliegt, ist bloß eine Kopie eines viel älteren Originals. Die Regierungszeit des Königs Hammurabi ist nicht um 2500 (S. 37), sondern um 2200 v. Chr. anzusetzen. Um das J. 2500 erfolgt die Einwanderung des Volkes, dem eben Hammurabi angehört. Nach Chamberlain hätten Abraham und seine Nachkommen allerhand Lokalgötter verehrt (S. 56). Der Ausdruck „syrisch“ wird wiederholt im Gegensatz zu „semitisch“ gebraucht (z. B. S. 31). Gar merkwürdig ist auch die Übersetzung und Exegese, die Ch. von dem 1. Verse der Genesis giebt: „Als zu Beginn die Dämonen das Erdreich und das Luftreich ausschieden“, da geschah folgendes usw. (S. 62). Das Wort „bara“ hätte ja niemals den Sinn „schaffen“ getragen, sondern es bedeute „auseinanderlegen“, „auswickeln“, „ausscheiden“, „loslösen“ (S. 61), und „elohim“ bezeichne die Dämonen. Wie erklärt sich aber dann Ch. den Singular des Zeitwortes „bara“? Doch genug davon. — Im Eingange seines Vorwortes beklagt sich Ch. über Schmähungen, die ihm und seinem Buche von Rezensenten zu Teil geworden seien; aber fällt er nicht selber in den Fehler, daß er persönlich wird? Oder wie sollen wir das nennen, wenn er z. B. S. 34 von einem Satze Delitzsch' sagt: „Ich glaube, wenn das nicht ein ordentlicher Uni-

versitätsprofessor gesprochen hätte, der Mann wäre sofort in ärztliche Behandlung genommen worden“.

Nach diesen Vorbemerkungen, die wir zur besseren Charakterisierung des Ganzen für angebracht hielten, wollen wir in das nähere Detail eingehen. Mit Recht tadelt Ch., daß Delitzsch unsichere Hypothesen als sichere Thatsachen hinstellt. Er wendet sich hauptsächlich gegen D.s These, daß die Babylonier zur Zeit Hammurabis Monotheisten gewesen wären, was jener Assyriologe aus Eigennamen, die mit dem Gottesnamen „el“ zusammengesetzt sind, wie z. B. „Gott hat gegeben“, „Gott mit mir“ schließen wollte. Dieses Wort „el“ bedeute nämlich „Ziel“ und dieses Ziel könne naturgemäß nur eines sein, also müsse man folgern, daß die Babylonier Monotheisten waren. Chamberlain bestreitet zunächst diese Beweisführung *in abstracto*: „el“ bedeute weder Ziel, noch sei das Ziel naturgemäß nur eins. *In concreto* wird sodann treffend darauf hingewiesen, daß wir auch im Deutschen alte Namen haben, die mit „Gott“ zusammengesetzt sind, z. B. Oswald, Oskar; denn das angelsächsische „os“ bedeute Gott. Noch augenfälliger liege die Sache bei den griechischen Namen Theokrit („von Gott gewählt“), Theophrast („von Gott genannt“), Theopompos („von Gott geschickt“). Auch im Indischen finden wir derartige Namenszusammensetzungen, wie z. B. Devadatta („Gott hat gegeben“), Devapi („Gott-Freund“), Devavata („Gott angenehm“). „Soll also Delitzschs Argument gelten, so müssen wir schließen, erstens, daß alle Semiten, zweitens, daß alle Indogermanen ohne Ausnahme von jeher Monotheisten gewesen sind“ (S. 46). Ch. bestreitet dann das Vorkommen des Gottesnamens Jahve auf jenen oft genannten Tontäfelchen. Er verweist auf die große Schwierigkeit, Namen in Keilschrifttexten zu entziffern. Selbst wenn Ja-ah-ve-ilu zu lesen wäre, so brauchte dies noch nicht „Jahve ist Gott“ zu bedeuten, sondern es könnte auch übersetzt werden „Gott lebt“ oder „Gott giebt Leben“ (S. 50). Das Wort „Jahve“, wenn es wirklich hier zu lesen ist, brauche nämlich durchaus nicht als ein Hauptwort aufgefaßt zu werden, es könnte ebensogut ein Zeitwort sein.

Delitzsch findet vor allem deshalb keine Gnade in Chamberlains Augen, weil er ihm noch zu viel auf die Vortrefflichkeit des semitischen Geistes hält und aus der Bibel das „Reinmenschliche“ ausscheiden möchte, was aber nach Ch. das Ursprüngliche ausmache. Das A. T. sei nämlich rein menschlich zu verstehen und stecke voller Mythen, die, wie uns die Keilschrifttexte bezeugen, von Anfang an in der Bibel gestanden haben. Die Juden hätten aber keinen Sinn für das Mythische gehabt, darum hätten die verschiedenen Redaktoren dieses Mythische oder Reinmenschliche im Laufe der Zeit nach Möglichkeit ausgeschieden. Und nun komme Delitzsch und möchte das Bisichen Reinmenschliche d. h. Mythische, das in der h. Schrift noch geblieben sei, auch noch entfernen! „Das Reinmenschliche aus der Religion ausscheiden! Das ist ja die ganz genaue Wiederholung des Programms, mit dem Hesekiel, Esra und die ganze Schar fanatisierter Pfaffen und Zeloten ans Werk ging. Vers für Vers und Kapitel für Kapitel haben jene schauderhaften priesterlichen Redaktoren . . . verunstaltet, in sein Gegenteil verkehrt . . . Jetzt kam die babylonische Forschung, . . . und durch sie fallen uns die Schuppen von den Augen und wir lernen einsehen, daß dieses Buch noch weit mehr ‚fremdeste Elemente‘ enthält, darunter viel ‚Reinmenschliches‘ und ‚Unsemitisches‘“ (S. 60 f.). Je weiter wir aber zurückgehen — wird ferner ausgeführt —, um so näher treten wir jenem nichtsemitischen Ursprung aller „uns“ als „babylonisch“ überlieferten Mythen!

Die Babylonier haben bekanntlich ihre Kultur von einem Volke überkommen, das vor ihnen in der Euphratniederung ansässig war, nämlich von den nichtsemitischen Sumero-Akkadiern.

Wien.

J. Döllner.

Engert, Thaddäus, Dr. theol., Der betende Gerechte der Psalmen. Historisch-kritische Untersuchung als Beitrag zu einer Einleitung in den Psalter. Von der theologischen Fakultät zu Würzburg preisgekrönt. Würzburg, Göbel & Scherer, 1902 (IV, 134 S. gr. 8^o). M. 2.

Die Beantwortung der Frage nach dem betenden Ich in den Psalmen ist von großer Bedeutung für das Verständnis dieser Lieder. Es wurden darüber — angefangen von der Synagoge und der patristischen Zeit bis auf unsere Tage herauf — schon verschiedene Theo-

rien aufgestellt, die der Verfasser im obigen Werke zunächst kritisch bespricht, bevor er eine endgültige Lösung dieses Psalmenproblems versucht.

Gehen wir von der altsynagogalen Auffassung der Psalmen aus, so finden wir, wie bereits das Judentum eine ganze Reihe von Psalmen nicht individuell, sondern kollektivistisch vom ganzen Volke verstanden hat. Schon damals galten diese Psalmen als Israels Gebete um sein Heil.

In der patristischen Zeit haben wir vor allem zu beachten die Psalmenerklärung der alexandrinischen Schule, sowie die abendländische Exegese. An der Hand eines Origenes, Athanasius, Cyrillus von Alexandrien zeigt E., wie die alexandrinische Schule — in ähnlicher Weise auch die abendländische Exegese — an der individuellen Auffassung des betenden Ich zwar auch festhält, aber neben dem geschichtlich-persönlichen Subjekte in allegorisch-mystischer Weise noch ein Kollektiv-*Ego* annimmt; Christus nämlich ist es, der mit seinen Gliedern in vielen Psalmen betet, klagt und seufzt; beide zusammen machen eine unzertrennbare Einheit aus.

Die antiochenische Exegetenschule hingegen, als deren Hauptvertreter Theodor von Mopsuestia, Johannes Chrysostomus, Theodoret von Cyrus vorgeführt werden, betrachtete als eigentliches und einziges Subjekt der Psalmen die geschichtliche Person des Sängers, aber in ihrer typischen Bedeutung als Vorbild des Messias und seines Volkes. Gegen diese beiden Lösungen macht der Verf. vor allem geltend, daß die Bedeutung des Psalters für das israelitische Volk zu wenig gewürdigt werde.

Die individuell historische Erklärung der Psalmen wurde festgehalten in der mittelalterlichen jüdischen und katholischen Exegese. Ein Wendepunkt trat mit Calmet ein, der bereits viele Psalmen als Gemeindelieder auffaßte, während Calvin und seine Anhänger das betende Ich im Psalter noch durchweg individuell nahmen. Diese individualistische Auffassung hat sich bis auf die neueste Zeit erhalten, wo sie in De Wette, Hupfeld, Ewald, Delitzsch ihre Hauptvertreter fand. Man stützte sich bei dieser Individual-Hypothese vor allem auf die Verfasserangaben der Psalmen-Überschriften.

Der individualistischen Deutung des betonten Ich steht gegenüber die Personifikationstheorie, die — zum Teile wenigstens — schon in der ältesten Zeit in der Psalmenexegese vertreten war und die in den meisten Psalmen nicht ein einzelnes Individuum, sondern die Gemeinde selbst als redendes Subjekt proklamiert. Unter den neueren Vertretern dieser Ansicht kommen vor allem in Betracht: Olshausen und Smend.

Noch weiter geht E. in obiger Schrift, der die Personifikationstheorie auf alle Psalmen anwenden will. Das betende Ich in allen Psalmen ist nach ihm nicht eine einzelne Persönlichkeit, nicht das ganze Volk, sondern nur die Gerechten, Treuen, Gläubigen machen das wahre Israel (= *Ebed Jahve* bei Isaías) aus. Und damit hat E. unseres Erachtens das Richtige getroffen gegenüber jenen, die den Begriff „Gemeinde“ in den verschiedenen Psalmen in verschiedenem Umfange nehmen, zwischen einer *ecclesia* = israelitische Nation und *ecclesiola* = Gemeinde der Frommen unterscheiden wollen. Andererseits aber scheint uns der Verf. doch zu weit zu gehen, wenn er alle Psalmen als „Gemeindepsalmen“ auffaßt, deren redendes Subjekt die gläubige Menge ist, was aber

mit dem messianischen Charakter vieler Psalmen, den E. überhaupt zu sehr einschränkt, nur schwer in Einklang zu bringen wäre.

Im großen und ganzen bietet uns das Buch viele Anregungen, um mehr und mehr in den Geist der Psalmen einzudringen, so daß dasselbe mit Fug und Recht als ein „Beitrag zu einer Einleitung in den Psalter“ bezeichnet werden konnte.

Wien.

J. Döller.

Bludau, Aug., Prof. Dr., Die beiden ersten Erasmus-Ausgaben des Neuen Testaments und ihre Gegner. [Biblische Studien, VII. Bd., 5. Heft.] Freiburg i. Br., Herder, 1902 (VIII, 146 S. gr. 8°). M. 3,20.

Der erste Teil dieser auf den sorgfältigsten Untersuchungen beruhenden Abhandlung des gelehrten Verfassers bringt eine ausführliche Darstellung der Entstehungsgeschichte der von dem Humanistenfürsten Erasmus unternommenen Veröffentlichung des N. T. nach dem Grundtext, wie sie 1516 in erster und 1519 in zweiter Ausgabe bei Froben in Basel erfolgt ist. Zugleich wird die Bearbeitung des Textes einer eingehenden Kritik unterzogen, die nach Berücksichtigung aller möglichen mildernden Umstände darauf hinausläuft, „daß das Werk des Erasmus nicht um seines inneren Wertes willen, sondern nur als das erste und einflußreichste seiner Art wichtig ist“ (S. 32). — Es muß in der That mit der Textgestaltung des Werkes, selbst nach dem damaligen niedern Stande der Kritik bemessen, schlecht genug bestellt gewesen sein, wenn dasselbe, wie es an anderen Stellen heißt, in dieser (und anderer) Beziehung der Complutensischen Bibel, die bereits 1514 im Druck fertiggestellt war, jedoch erst 1522 ausgegeben wurde, bedeutend nachsteht (S. 20), und wenn die mit hohen Worten angekündigte zweite Ausgabe sich als „ein nur an wenigen Stellen veränderter Abdruck der ersten“ herausstellt (S. 29). Die Arbeit war eben mehr ein buchhändlerisches als wissenschaftliches Unternehmen, und das gilt auch von manchen anderen Werken des Erasmus, insbesondere von seinen viele Foliobände umfassenden Ausgaben der Kirchenväter, die er den Forderungen seiner Zeit Rechnung tragend und dem Drängen seines Hauptverlegers Froben nachgebend, zumeist in unglaublich kurzer Frist zustandebrachte. — Weiterhin folgt eine eingehende Besprechung der dem griechischen Texte beigegebenen lateinischen Übersetzung, die Erasmus an die Stelle der hergebrachten Vulgata zu setzen suchte, wobei zugleich die Art und Weise der neuen Übertragung durch mehrere Proben mit gegenübergestellttem Vulgatatext, sowie durch Mitteilung vieler Einzelheiten veranschaulicht wird. Endlich werden die nahezu die Hälfte des Foliobandes füllenden „Anmerkungen“, welche mit ihren ausgedehnten satirisch-polemischen Exkursen kirchenreformatorische Ziele verfolgten, in einem kurzen, aber höchst interessanten Auszuge wiedergegeben (S. 49—58).

Man braucht nur diesen Auszug zu lesen, um zu begreifen, daß die Auslassungen des Erasmus über Lehren und Einrichtungen der Kirche und so manches andere unmöglich ohne Abwehr bleiben konnten, wie denn auch die neue Übersetzung genug Anlaß zum Widerspruch bot. Die litterarischen Fehden nun, welche Erasmus infolge der Veröffentlichung seines N. T. während seines

Aufenthalts in Löwen (1517—1521) mit englischen, französischen, deutschen, niederländischen und spanischen Theologen durchzufechten hatte, werden uns im zweiten Teile auf Grund der gewechselten Streitschriften und mit Heranziehung der Briefe des Erasmus der Reihe nach vorgeführt. — Es ist im Interesse der Gegner des Erasmus zu bedauern, daß uns von ihnen nicht ein ähnliches Hilfsmittel wie von dem letztern als Korrektiv zu Gebote steht; ganz gewiß würde alsdann ihr Bild freundlichere Züge aufweisen. Mit um so größerer Vorsicht müssen wir die Auslassungen des Erasmus und seiner Anhänger über diese Männer aufnehmen, zumal da die hier in Betracht kommende Briefsammlung in ihrer frühesten Ausgabe zu einer Zeit erschienen ist, wo die Angegriffenen zum Teil schon tot waren. Wir dürfen getrost den größten Teil der über diese Männer in Umlauf gesetzten, oft recht gehässigen Gerüchte für leere Erfindungen oder mehr oder minder gelungene Witze ansehen, zu dem Zwecke ersonnen, die Widersacher auch als Menschen vor der Mit- und Nachwelt lächerlich und verächtlich zu machen. Denn von der „christlichen Liebe“, die man mitunter in der Kampfweise der Gegner vermissen will (vgl. S. 134), ist auch bei Erasmus, soviel er sich auch in seinen Apologien darauf zugute thut, gar wenig zu spüren.

Hieran gestatte man mir, wenngleich Nichttheologen, noch einige allgemeine Bemerkungen zu knüpfen.

Wir hören in den vielen und oft langwierigen Streitigkeiten die Ankläger, wir hören noch mehr den Angeklagten, aber wir vermissen meistens den Urteilsspruch des Richters. Und doch würden wir um deswillen lieber auf die Mitteilung und Erörterung mancher Nebenumstände verzichtet haben. Freilich ist die Entscheidung darüber, wer das Recht auf seiner Seite hat, in den einzelnen Fällen nicht immer leicht; denn den eigentlichen Thatbestand durch allerlei Manöver und Kunstgriffe zu verdunkeln, das verstand niemand besser als der große Erasmus. Auch würde eine Entscheidung auf Grund der hier angestellten Untersuchungen noch immer nicht zu einem abschließenden Urteil über Erasmus als Theologen berechtigen. Dazu bedürfte es der Heranziehung noch mancher anderen Schriften, sowohl theologischen als satirischen und pädagogischen Charakters, in denen Erasmus seine religiösen Anschauungen verbreitet hat. Dazu bedürfte es ferner der Nachprüfung der in seinen letzten Lebensjahren von höheren Stellen und auf breiterer Grundlage gegen ihn erhobenen Anklagen, insbesondere von Albertus Pius, Fürsten von Carpi, dessen umfangreiche Stellensammlung der Forschung wesentliche Dienste leisten wird. Möge der verehrte Verf. die nötige Muße finden und Geduld genug haben, um diese schwierige, aber verdienstvolle Arbeit zu übernehmen, zu deren Durchführung er als Vertreter der neutestamentlichen Exegese in erster Linie befähigt ist. Wie aber auch immer das Urteil über Erasmus als Theologen im einzelnen ausfallen mag, auf alle Fälle wird es den von ihm einem seiner Löwener Gegner zugeschriebenen Ausspruch, Erasmus sei im Vergleich zu Luther der „*maior haereticus*“, mag nun dieser Ausspruch wirklich gethan oder mag er erdichtet sein, nicht als Übertreibung, sondern als nackte Wahrheit erweisen. Hat doch Luther wenigstens die Grunddogmen des Christentums, wie sie in dem apostolischen Glaubensbekenntnisse niedergelegt sind, nicht anzutasten gewagt, während kaum ein Artikel desselben von der zersetzenden Kritik des Erasmus verschont geblieben ist. Wahrlich, die derbe, urwüchsige, ungestüm und rücksichtslos vorgehende Gestalt eines Luther muß jedem offen und ehrlich denkenden Menschen ungleich sympathischer erscheinen als diese in allen Farben schillernde, aalglatte, durch und durch skeptisch und egoistisch gesinnte Persönlichkeit, die das Feuer wohl zu schüren wußte, dann aber, wenn es in Brand ausartete und dem Anstifter selbst gefährlich zu werden drohte, sich mit verschränkten Armen abseits stellte und, im Stillen schadenfroh lächelnd, den Unschuldigen spielte. — Kurz, die wirklichen Verdienste des Erasmus liegen auf dem rein philologischen und pädagogischen Gebiete, auf dem theologischen, speziell auf dem der Kritik und Exegese der Bibel, vom

positiv-christlichen Standpunkte aus betrachtet, ganz gewiß nicht.

Münster i. W.

D. Reichling.

Early Church Classics. Published under the direction of the Tract Committee. London, Society for promoting Christian Knowledge. 12°.

Die unter diesem Titel seit 1898 erscheinende Sammlung von Übersetzungen patristischer Schriften, von welcher bis jetzt zehn Bändchen im Umfange von durchschnittlich 5 Bogen vorliegen, verfolgt zunächst den Zweck, die betreffenden Schriften auch solchen englischen Lesern, welche nicht im Besitze theologischer und klassischer Bildung sind, durch Übersetzung zugänglich und durch die beigefügten Einleitungen und Anmerkungen verständlich zu machen. Die Sammlung als Ganzes macht einen sehr erfreulichen Eindruck, wenn auch die einzelnen Arbeiten von verschiedenem Wert und nicht alle einwandfrei sind. Die mehr oder weniger eingehenden Einleitungen geben in der Regel eine gute Orientierung, ohne den Anspruch zu erheben, die wissenschaftliche Forschung über kontroverse Punkte weiter zu fördern, und die Übersetzungen sind im allgemeinen gut und zuverlässig. Am Schluß folgt jeweils ein Verzeichnis der Bibelstellen und ein alphabetisches Sachregister. In den Anmerkungen beschränken sich die einen Bearbeiter auf das, was dem Standpunkte eines ungelehrten Publikums entspricht, während andere mehr auch auf gelehrtes Detail eingehen. Auf diejenigen Arbeiten, welche über den nächsten praktischen Zweck hinaus einen selbständigen wissenschaftlichen Wert haben, ist bei der Einzelbesprechung besonders hinzuweisen. Die Bearbeiter sind, wie ihre Arbeiten zeigen, positiv gläubige anglikanische Theologen von hochkirchlicher Richtung. Die Bändchen präsentieren sich auch äußerlich angenehm durch hübsche Ausstattung und korrekten Druck.

(1.) **The Doctrine of the Twelve Apostles** translated into English with introduction and notes by Charles Bigg, D. D., Christ Church, Oxford. 1898. 80 p. 1 s.

Bigg will in seiner Einleitung (S. 5—46) eine Ansicht über die Entstehungszeit der Didache als die richtige erweisen, die wohl seit einer Reihe von Jahren von Niemand mehr vertreten wurde, und über welche Ehrhard, dem Biggs Arbeit nicht vorlag, mit der Bemerkung hinweggeht (Die altchristliche Litt. und ihre Erforschung von 1884—1900, I, S. 62), dieselbe könne „nur noch ein pathologisches Interesse hervorrufen“.

Bigg will die Didache nämlich in das 4. Jahrh. herunterrücken. Mit allem, was dieser seiner Ansicht entgegensteht, findet er sich sehr leicht ab. Die ganze Reihe der äußern Zeugnisse für die Schrift bis ins 4. Jahrh. soll sich auf eine andere Schrift beziehen (S. 9 ff.). Die Beziehungen zu anderen altchristlichen Schriften werden durch die Behauptung erledigt, daß der Verfasser der Didache nicht nur den Barnabasbrief und den Hirten, sondern auch Tatians Diatessaron, die Apostolische Kirchenordnung und die Apostolische Didaskalia benutzt habe (S. 12 ff.). Sodann sollen eine Reihe von inneren Gründen auf eine spätere Zeit hinweisen; d. h. der Verf. macht seine subjektive Ansicht, daß dies und jenes nicht einer frühen Zeit angehören könne, zum Maßstabe der Beurteilung (S. 21 ff.). Als historische Quellschrift für die Kenntnis des christlichen Altertums habe die Didache unter diesen Umständen überhaupt keinen Wert (S. 23 f.). Am ehesten möchte Bigg die Schrift in den Kreisen der Montanisten in Phrygien oder den benachbarten Gegenden im 4. Jahrh. entstehen lassen, zur Zeit als sie unter Konstantin verfolgt wurden; so lasse sich das Rätselhafte der Schrift am ehesten erklären (S. 39 ff.). Allenfalls könnte sie aber auch in die Zeit

Julians gesetzt und „as a stern Montanist protest against the persecution of Julian“ betrachtet werden (S. 43). — Ob der Verf. diese seine Ansicht seither an einem anderen Orte wissenschaftlich zu begründen versucht hat, ist mir nicht bekannt. Wenn und so lange dies nicht der Fall ist, dürfte eine Auseinandersetzung mit ihr überflüssig sein; hier findet man nur Behauptungen. Als befremdlich darf es aber bezeichnet werden, daß die Ansicht auf diese Weise in einer populären Sammlung einem Publikum, das nicht in der Lage ist, sich ein eigenes Urteil hierüber zu bilden, als die allein richtige beigebracht werden soll. Wenn die Didache das wäre, was Bigg aus ihr machen will, so würde sie vor allem m. E. in eine solche Sammlung gar nicht gehören. — S. 64, Anm. Z. 7 ist zu lesen: 1 Clem. 50, 3 (statt 1, 3).

(2.) **The Epistle of St. Clement, Bishop of Rome.** By the Rev. John A. F. Gregg, M. A., Christ's College, Cambridge. 1899. 80 p. 1 s.

Beruht hauptsächlich auf Lightfoot, aber mit Benutzung der erst nach dessen Tode bekannt gewordenen alten lateinischen Übersetzung. Was Gregg in der Einleitung S. 13 gegen das Zeugnis einwendet, das der Brief durch sein Dasein für den Primat ablegt, ist schwach. Die Übersetzung ist sachlich zuverlässig, könnte sich aber im allgemeinen unbeschadet der Verständlichkeit wohl dem Wortlaut strenger anpassen; sie wird oft zu paraphrastisch. — S. 77, Sp. 2, Z. 4 v. u. l.: Ps. CXIX, 114 statt CXIX, 1, 4.

(3.) **The Epistles of St. Ignatius, Bishop of Antioch.** By the Rev. J. H. Srawley, M. A., Theological Lecturer at Selwyn College. 2 vols. 1900. 80; 78 p. 2 s.

Folgt ebenfalls hauptsächlich Lightfoot, unter Berücksichtigung der andern neuern Litteratur, unter welcher aber Funk nicht hätte fehlen dürfen, wenn von deutschen Autoren Harnack und Zahn benutzt sind. Das 1. Bändchen enthält die Einleitung (S. 7—39) und die Übersetzung der Briefe an die Epheser, Magnesier und Trallianer; das 2. die vier übrigen Briefe und drei Exkurse zu den Anmerkungen. Die Einleitung handelt über die litterarische Kontroverse bezüglich der Echtheit, über die äußern und innern Zeugnisse für die Echtheit, Leben und Martyrium des h. Ignatius und den Lehrgehalt des Briefes. Ein Kärtchen S. 6 dient zur Veranschaulichung der Reise des Heiligen, für welche der Verf. von Antiochia bis Smyrna den Landweg annimmt.

In dem Abschnitte über den Lehrgehalt handelt der Verf. besonders eingehend und in positivem Sinne über das Zeugnis der Briefe für den monarchischen Episkopat, worauf er auch in dem Exkurs Vol. II, p. 64 nochmals zurückkommt, übergeht aber hier das Zeugnis des Römerbriefes über den Primat ganz mit Stillschweigen. In der Übersetzung (Vol. II, p. 6) muß sich dasselbe dagegen die bekannte protestantische Behandlung gefallen lassen, mit der Wiedergabe: „to her that has the chief place in the district of the region of the Romans“ (dazu die Anmerkung: „These words describe merely the area over which the Roman Church exercised supervision“), und: „holding the chief place in love“ (mit der Anm.: „As the Church of Rome had the supremacy of rank among the churches in the region around it, so too was it foremost among them in the works of love“). Dieser Versuch, sich um ein unbequemes Zeugnis herumzudrücken, wird auch durch öftere Wiederholung nicht plausibler. Auch sonst hat der Verf. auf dogmengeschichtlichem Gebiete kein Glück, wie Vol. I p. 27 f. in den sehr schwachen Bemerkungen über wirkliche oder vermeintliche Unvollkommenheiten der ignatianischen Theologie. Besonders unglücklich ist er in der Behandlung der Stelle Eph. 7, 2 (a. a. O. und I, p. 47), wenn er zu den Worten: *γεννητός καὶ ἀγεννητός* bemerkt: „Such language points to an early period of doctrinal statement, and could not have been used in later days without incurring the charge of heresy, as it would have seemed to deny the Divine generation of the Son“, mit der nachfolgenden Entschuldigung: „the use of such language by Ignatius at a time when there was no exact

definition of theological terms involves nothing inconsistent with the Nicene Creed, and affords no proof that he denied the pre-existence of Christ". Es ist schwer verständlich, wie Jemand dazu kommen könnte, eine Leugnung der Präexistenz Christi in der Stelle finden zu wollen, ganz abgesehen davon, daß der sonderbare Irrtum doch aus andern Stellen seine Korrektur fände. Mit der Entgegensetzung der beiden Ausdrücke und im Zusammenhang der ganzen Stelle wird ja gerade die ewige Präexistenz der göttlichen Natur in Christus dem zeitlichen Anfang seiner menschlichen Natur entgegengestellt. Der Gedanke unterliegt keiner Unklarheit; nur das Wort ἀγέννητος erscheint unkorrekt; ein Theologe des 4. Jahrh. würde schreiben: γενητός καὶ ἀγέννητος. Vol. II, p. 23 knüpft der Verf. zu Philad. c. 4 an das Wort θνoιασθήσιον ein ganz verschwommenes Gerede, um über das Zeugnis für das Opfer der h. Eucharistie hinwegzukommen. Die „Additional notes“ am Schluß des 2. Bändchens (S. 57—70) handeln von den Häresien in den Kirchen Asiens, wo der Verf. die Ansicht vertritt, daß es sich um zwei verschiedene, auseinanderzuhaltende häretische Richtungen, eine judaistische und doketische, nicht um zwei Seiten einer und derselben Häresie (judaistische Doketen) handle, von dem ältesten Gebrauch der Worte *presbyter* und *episcopus*, und von den Martyrien des h. Ignatius, wo der Verf. die entschiedene Unechtheit der beiden Martyrien, des *Mart. Colbertinum* wie des *Mart. Vaticanum* vertritt.

(4.) **St. Polycarp Bishop of Smyrna.** By the Rev. Blomfield Jackson, M. A., Vicar of St. Bartholomew, Moorfields, examining Chaplain to the Bishop of St. Albans. 1898. 78 p. 1 s.

Enthält den Brief des h. Polykarp an die Philipper (S. 28—48) und das Schreiben der Kirche von Smyrna über das Martyrium des h. Polykarp (S. 49—74). Die Einleitung stellt besonders die Zeugnisse für die Echtheit der beiden Schriftstücke gut und bequem zusammen. Auch diese Arbeit stützt sich vorwiegend auf Lightfoot. Zu S. 68 Anm. ist zu bemerken, daß Funk in der neuen Aufl. seiner *Patres apostolici* (I, 332 f.) in der Hypothese von Wordsworth bezüglich der Worte: *περιστερόν καὶ* nicht mehr folgt. Im Register ist zu *Philip of Tralles* p. 62 s. nachzutragen.

(5.) **The Epistle of the Gallican Churches Lugdunum and Vienna,** with an appendix containing Tertullian's Address to Martyrs and the Passion of St. Perpetua, translated, with introduction and notes by T. Herbert Bindley, B. D., Morton College, Oxford, Principal of Codrington College, and Canon of Barbados. 1900. 79 p. 1 s.

Bindley neigt stark dazu (Einleitung S. 12 ff.), der Hypothese von Abbot beizustimmen (vgl. Ehrhard a. a. O. 579 f.), daß das Martyrium der gallischen Christen in Lyon und das darauf bezügliche Schreiben der Kirche von Lyon und Vienne nicht in das Jahr 177/8, sondern in das Jahr 155 zu verlegen sei; er möchte den Brief demgemäß auch zeitlich in näheren Zusammenhang mit dem Schreiben der Kirche von Smyrna über das Martyrium des h. Polykarp bringen. Eine Angabe über den der Übersetzung zu Grunde liegenden Text des Eusebius wird vermißt. S. 30, Z. 13 (= *Eus. V, 1, 23*) sind in dem Satze: *and showing that there is nothing fearful . . .* nach *showing* die Worte: *εἰς τὴν τῶν λοιπῶν ὑποτύπωσιν* unberücksichtigt geblieben. *Ἀποτυπῶναι* in dem Reskript des Kaisers (S. 39, Z. 10) heißt nicht „zu Tode foltern“, sondern enthaupten. — Anhangsweise sind die im Titel mit genannten Schriftstücke mitgeteilt, die zur Erläuterung des vorausgehenden Textes beitragen sollen, Tertullians *Ad martyres* nach der Ausgabe des Verf. (Oxford 1894), die *Passio S. Perpetuae* mit einigen Auslassungen nach der Ausgabe von Robinson.

(6.) **A Homily of Clement of Alexandria entitled Who is the rich man that is being saved?** By the Rev. P. Mordaunt Barnard, Rector of Headley, Epsom. 1901. 80 p. 1 s.
Diese Schrift des Clemens von Alexandrien besaßen

wir bekanntlich bis vor wenigen Jahren nur in einer an vielen Stellen sehr fehlerhaften Gestalt. Nachdem O. Stählin (1895) nachgewiesen hatte, daß der *Cod. Vaticanus*, auf den alle bisherigen Ausgaben durch Vermittlung der *Editio princeps* von Ghisleri zurückgingen, nur eine Abschrift des *Cod. Scorialensis* Ω III 19 saec. XI sei, gab Barnard 1897 den griechischen Text nach der Escorial-Hs heraus (*Texts and studies, Vol. V, No. 2*). Die gegenwärtige Übersetzung schließt sich natürlich an diese Ausgabe an und bildet zugleich eine höchst schätzbare Beigabe zu derselben auch von wissenschaftlichem Wert. Zu einigen Stellen werden eigene oder von J. B. Mayor vorgeschlagene Konjekturen zur Verbesserung des Textes nachgetragen. Die erläuternden Anmerkungen bieten manche gute Beiträge zum Verständnis des Textes.

(7.) **Bishop Sarapion's Prayer-Book.** An Egyptian Pontifical dated probably about A. D. 350–356. Translated from the edition of Dr. G. Wobbermin, with introduction, notes, and indices. By John Wordsworth, D. D., Bishop of Salisbury. 1899. 104 p. 1 s. 6 d.

Der Übersetzung der 30 Gebete (S. 60—93) geht eine umfangreiche gelehrte Einleitung voraus (S. 7—59), die von denjenigen, welche sich mit dem für die ägyptische Liturgie im 4. Jahrh. wichtigen Texte weiter befassen werden, nicht wird übersehen werden dürfen, wenn auch manches darin nicht stichhaltig sein wird. Die in demselben Jahre über diesen Text veröffentlichten Abhandlungen von P. Drews (*Zeitschr. für Kirchengesch.* 1900 S. 291—328, 415—441) und P. Batiffol (*Bull. de littérature ecclésiastique* 1899 p. 69—81) waren dem Verf. zur Zeit des Erscheinens seiner Arbeit wohl noch nicht bekannt. Auch war es ihm wie Wobbermin entgangen, daß die Publikation des letzteren nicht die erste Ausgabe des Textes ist, sondern daß dieser schon seit 1894 allerdings an einem wohl den meisten westeuropäischen Gelehrten unzugänglichen Orte gedruckt vorlag (Dmitrijewskij, *Ein Euchologion* aus dem 4. Jahrh., verfaßt von Serapion, Bischof von Thmuis; in den Arbeiten der geistlichen Akademie von Kiew, 1894, Nr. 2. Vgl. Krumbacher, *Gesch. der byzant. Litt.*, 2. Aufl. S. 659). Darüber, daß die Sammlung von Gebeten mit Recht irgendwie mit dem Namen des Serapion von Thmuis, des Freundes des h. Athanasius, in Verbindung gebracht wird, nach Ort und Zeit der Entstehung, stimmen die Verfasser aller mir bekannt gewordenen Arbeiten überein. Am weitesten scheint Wordsworth darin zu gehen, indem er Serapion als Autor für die ganze Sammlung annimmt, während sein Name im Text nur bei dem 1. und 15. Gebet ausdrücklich genannt ist. Hierzu sind vor allem die eingehenden Untersuchungen von Drews zu vergleichen, der zu dem Resultate kommt, daß die Gebete 15–17 (da 16 u. 17 mit 15 eng zusammenhängen) in ihrer vorliegenden Form als Überarbeitungen älterer Gebete von Serapion stammen, daß auch das 1. Gebet (die *Anaphora*, d. h. Präfation und Kanon) teilweise, aber nicht gleich stark, und nicht in allen seinen Teilen von ihm überarbeitet ist, während er von den übrigen Gebeten annimmt, daß sie wohl zur Zeit Serapions in dessen Kirche zu Thmuis im Gebrauche waren, aber ihrer Entstehung nach älter sind (in der vorliegenden Form vielleicht aus dem Anfang des 4. Jahrh., teilweise wohl auch in das 3. Jahrh. zurückreichend).

Auf Einzelheiten des Textes und Meinungsdivergenzen darüber kann ich hier nicht weiter eingehen. Die Art, wie sich der Verf.

S. 51 ff. aus der historischen Untersuchung in eine *Oratio pro domo* verirrt und den alten Serapion in die Polemik der anglikanischen Erzbischöfe gegen Papst Leo XIII zu Gunsten der Gültigkeit der anglikanischen Ordination hereinziehen will, kann ich ebensowenig geschmackvoll als zutreffend finden. Die Übersetzung will sich möglichst genau dem Wortlaut des Textes anschließen; ich habe nur folgende Ungenauigkeiten notiert: S. 76 Z. 3 sind die Worte übersehen: *καὶ συζητησονται τοῖς ἁγίοις τὰς ἐπαγγελίας*. S. 82 Z. 6 v. u. fehlt vor „may they be confirmed“: *καὶ διὰ τοῦτο δεόμεθα*. S. 83 Z. 10 v. u.: „the steward and governor of the whole race of man“; es heißt aber: *τὸν οἰκονόμον καὶ κυβερνήτην καὶ σωτήρα*. — Eine sehr schätzenswerte Beigabe ist das griechische Wörterverzeichnis am Schluß (S. 100—104).

Die Annahme Wobbermin's, daß der in der Hs auf die Gebetsammlung ohne Angabe eines Autors folgende dogmatische Brief *περὶ πατρὸς καὶ υἱοῦ* Serapion zum Verfasser habe, lehnt Wordsworth ab, und darin dürfte er wohl Recht behalten; er kann sich für diese Stellungnahme auch auf die Zustimmung von J. Armitage Robinson berufen. Er macht aufmerksam auf die formalen Differenzen zwischen dem Brief einerseits und sowohl den Gebeten als der Schrift Serapions gegen die Manichäer andererseits, auch auf den schwülstigen und dunkeln Stil, der mit der sonst bekannten Art Serapions nicht übereinstimmt. Er betont auch meines Erachtens mit Recht, daß durchaus kein Grund vorliegt, dem Serapion auch in früheren Jahren, die den Briefen des h. Athanasius an ihn vorausgingen, eine so unvollkommene Vorstellung vom h. Geiste zuzuschreiben, wie sie der Autor des fraglichen Schriftstücks verrät. Auch Batiffol (*l. c. p. 71*) kann der Hypothese Wobbermins in Bezug auf dieses Schriftstück nicht zustimmen.

(8.) **The Liturgy of the Eighth Book of „the Apostolic Constitutions“** commonly called the Clementine Liturgy. Translated into English, with introduction and notes by Rev. R. H. Cresswell, M. A. 1900. 94 p. 1 s. 6 d.

Die den Text von P. de Lagarde zu Grunde legende Übersetzung der Liturgie ist genau und sorgfältig. In der Einleitung, den Anmerkungen und den anhangsweise beigegebenen Textbeilagen (Liturgie des 2. Buches der Apost. Konstitutionen, syrische Didaskalia Kap. 57, die Anaphora der äthiopischen Übersetzung der Apost. Kirchenordnung, Kanon 3 der *Canones Hippolyti*) wird das nötige Material zur Erläuterung der Liturgie der Apost. Konstitutionen aus anderen Quellen bequem zusammengestellt. Was dagegen in der Einleitung über die Apost. Konstitutionen im allgemeinen gesagt ist, zeigt nur, daß der Verf. die Litteratur darüber offenbar nicht beherrscht. Das grundlegende Werk von Funk wird zwar einmal erwähnt (S. 6 Anm., mit falscher Schreibung des Namens „Funk“; so auch im Register), scheint ihm aber weiter nicht bekannt zu sein.

(9.) **St. Augustine's Treatise on the City of God.** By F. R. Montgomery Hitchcock, M. A., B. D. 1900. 115 p. 1 s. 6 d.

Die Aufnahme einer wirklichen Übersetzung des gewaltigen Werkes des h. Augustinus in die vorliegende Sammlung war bei dessen Umfang ausgeschlossen. Ob aber dann ein so dürftiger Auszug daraus, der vielleicht nur etwa den 20. Teil des Textes bruchstückweise wiedergibt, in stande ist, einem unkundigen Laienpublikum einen entsprechenden Begriff von demselben zu geben, erscheint doch als zweifelhaft; die Bezeichnung desselben als „*Treatise*“ im Titel des Bändchens kann auch irreführend wirken. Zu Grunde gelegt ist Dombarts Ausgabe, deren 2. Aufl. übrigens die Jahreszahl 1877 (nicht 1876) trägt; die neue Ausgabe von Hoffmann im Wiener *Corpus scriptorum eccl. lat.* (1899—1900) kennt der Verf. noch nicht. Die Bearbeitung stellt sich bei diesem geringen Umfang zum großen Teil nur als Inhaltsangabe und kurze Entwicklung des Gedankenganges dar; über

10 von den 22 Büchern wird nur mit solchen Inhaltsangaben vom Umfang einer Viertelseite bis zu einer Seite hinweggegangen. Der Inhalt der übrigen wird in verschiedenem Verhältnis etwas eingehender betrachtet und dabei „die wichtigsten Stellen“ in Übersetzung vorgeführt.

Bei der Auswahl und Abgrenzung der wichtigsten Stellen befand sich der Verf. allerdings in einer schwierigen Lage, wenn wirklich die Arbeit den vorliegenden Umfang nicht überschreiten sollte. Aber auch bei weitgehendster Zubilligung mildernder Umstände kann man die hier gegebene Auswahl im ganzen nicht befriedigend finden. Beispielsweise wäre doch auch die Darstellung der *Civitas Dei* und ihres Gegensatzes in der Zeit des A. B., wie sie in den Büchern 15—17 gegeben ist, etwas zu berücksichtigen gewesen, statt daß darüber S. 91 f. mit Inhaltsangaben von wenigen Zeilen hinweggegangen wird. Dafür hätte man dem Verf. z. B. die Wiedergabe der XVIII, 23 zitierten sibyllinischen Verse in schrecklich holperigen englischen Versen S. 93 gerne geschenkt. Die Übersetzung ist meist sehr frei, an vielen Stellen so sehr, daß sie zu einer freien kürzer zusammenfassenden Wiedergabe wird. Wenn eine solche Art der Wiedergabe da, wo eine

Übersetzung gegeben werden soll, überhaupt nicht zu empfehlen ist, so ist dies wohl nirgends weniger der Fall, als einem so kraftvollen und selbständigen Denker wie Augustinus gegenüber. Es wird dabei nicht nur die Eigenart des Stiles verwischt, was gerade hier schon bedauerlich genug ist, sondern es geht auch zu viel von den Gedanken selbst verloren. Nur ein paar Beispiele von ungenauer und ungenügender Wiedergabe, die nicht vereinzelt stehen: S. 42 (in VII, 29): *Who created every soul, no matter how it exists, whether devoid of sense or reason, or whether sentient and intelligent*; vielmehr: *qui fecit omnem animam, sive quocumque modo viventem et sensus ac rationis expertem, sive etiam sentientem, sive etiam intelligentem*. Oder S. 44 (in VIII, 1): *Who enables the rational and intellectual soul of man to participate in His own incorporeal blessedness and unchangeable light*; vielmehr: *qui rationalem et intellectualem, cuius generis anima humana est, participatione sui luminis incommutabilis et incorporei beatam facit*. Oder Flüchtigkeiten wie die folgende: S. 51 (in IX, 23): *because they hold that this ministry is not carried on by those whom they call gods — that is, the happy immortal but not happy*; vielmehr: *quia hoc ministerium non per illos, quos deos vocant, id est immortales et beatos, sed per daemones fieri credunt, quos immortales tantum, non etiam beatos audent dicere*. Eine nicht mehr zulässige Freiheit in der Modernisierung ist es, wenn S. 79 (in XII, 4) die darwinistischen Schlagwörter nicht nur in der vom Verf. gewählten Überschrift („*Augustine on the survival of the fittest in sub-human life*“), sondern auch in den Text selbst hineingetragen werden: *In the struggle for life, some perish and others succeed, the less give way to the greater* . . . (für: *cum ergo in his locis, ubi esset talia competebat, aliis alia deficientibus oriuntur et succumbunt minora maioribus* . . .). Dann und wann führt die Flüchtigkeit, mit welcher der Übersetzer stellenweise gearbeitet zu haben scheint, auch zu Mißverständnissen solcher Art, daß man sie schon zweimal lesen muß, bis man seinen Augen traut: S. 31 (in IV, 31): *that they who were the first to set up images of their gods for their nation removed them and fear of them from their States*; statt: *ut dicat, qui primi simulacra deorum populis posuerunt, eos civitatibus suis et metum dempsisse et errorem addidisse*. Oder S. 36 (in V, 18): *is it a great thing for us not indeed to sacrifice our children but to be reckoned among the poor children of Christ*; statt: *quid magnum est, si pro vera libertate . . . non filii occiduntur, sed Christi pauperes inter filios computantur?* Einmal (S. 96, zu XVIII, 54) spielt auch der *furor protestanticus* dem Verf. einen Streich. Wir lesen hier bei ihm von einem „*oracle ascribed to St. Peter*“, und dann vor der Übersetzung der Stelle aus dem Schluß des Kapitels: „*Nos ergo, qui sumus vocamurque Christiani, non in Petrum credimus, sed in quem credidit Petrus*“ usw. unter der Überschrift: „*Augustine on St. Peter*“ den fulminanten Satz: „*Augustine now refers to St. Peter, the supposed authority for this legend, in language which showed how utterly he was opposed to the infallibility of that apostle in matters of doctrine*“. Nun hat aber die ganze Sache mit der Infallibilität in Glaubenssachen nicht das Mindeste zu thun, und noch weniger fällt es dem h. Kirchenlehrer ein, sich gegen die Autorität des Apostels aufzulehnen; im Gegenteil. Augustinus spricht in diesen Kapiteln (53 u. 54) von der unter den Heiden verbreiteten Sage, das Christentum

solle nur 365 Jahre Bestand haben; sein Bestand gründe sich auf einen Zauber des Apostels Petrus, der so lange wirken solle und dann seine Kraft verliere. Es ist also von nichts weniger die Rede, als von einem „Orakel“ des Apostels, wie der Verf. meint. Und was Augustinus gegen die heidnische Sage ausführt, ist im Wesentlichen der Gedanke: Wir Christen kennen keinen Zauberei Petrus, sondern den Apostel Jesu Christi: Wir sind Christen, nicht weil wir von ihm durch Zaubersprüche und Zauberverwerke dazu gebracht worden wären, sondern weil wir von ihm die Lehre Christi aufgenommen haben, wie er selbst sie von Christus empfangen hatte (*Petri de Christo aedificati sermonibus, non carminibus venenati; nec decepti maleficiis, sed beneficiis eius adiuti*). Davon giebt Hitchcock die fehlerhafte Übersetzung: *we are edified by Peter's sermons on Christ, but we are not bewitched by his predictions; and we receive help from his good deeds, though we are not beguiled by his evil actions!* Und auf diese falsche Übersetzung eines doch in seinem Zusammenhang ganz klaren Textes gründet sich sein oben angeführter Ausspruch! — Kurz, Alles in Allem genommen, muß die vorliegende Arbeit, so gut sie gemeint ist, leider als eine ziemlich „inferiore“ bezeichnet werden. — S. 69, Anm. 1 l.: *inter sonantem* (statt *amantem*) et audientem. S. 71, Anm. 2 l.: Gal. IV (statt III), 26. S. 74, Anm. 2 l.: Joh. 8, 44 (statt 24). S. 81, Anm. 1 l.: *Deficitur enim non ad* (statt *sed*) *mala*. Ebd. l. XII, 8 (statt XII, 7). S. 95, Z. 13 v. u. l.: *through* (statt *though*) *men*.

Aachen.

F. Lauchert.

1. **Führer**, Dr. Joseph, Professor für Geschichte und Philologie am Lyceum zu Dillingen (jetzt Bamberg), **Forschungen zur Sicilia Sotterranea**. Mit Plänen, Sektionen und anderen Tafeln. Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akademie der Wiss. I. Cl. XX. Bd. III. Abt. München 1897. 192 S. (671-862).
2. **Derselbe**, **Ein altchristliches Hypogeum im Bereiche der Vigna Cassia bei Syrakus**. Unter Mitwirkung von Dr. Paolo Orsi, Direktor des Museo Nazionale zu Syrakus, beschrieben. Mit 5 Tafeln. Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akademie der Wiss. I. Cl. XXII. Bd. I. Abt. München 1902 (S. 107-152).
3. **Derselbe**, **Die Katakomben im Molinello-Thal bei Augusta in Ost Sizilien** beschrieben. Separatabdruck aus der Römischen Quartalschrift. XVI. Jahrg. 3. Heft. Rom 1902. S. 205-231 mit einer Tafel und mit einem Plan.
4. **Derselbe**, **Altchristliche Begräbnisanlagen bei Ferla in Ost Sizilien**. Separatabdruck aus den Mitteilungen des K. D. Archäologischen Instituts. Bd. XVII. Rom 1902. S. 110-121.

An der Erforschung der *Sicilia Sotterranea* hat neben dem verdienten Direktor des *Museo Nazionale* in Syrakus, Paolo Orsi, dessen Arbeiten (Ausgrabungen und Publikationen) Prof. Führer im Hist. Jahrbuch Bd. XX (München 1898) S. 399-416: „*Siciliana*“ einzeln besprochen und gewürdigt hat, gerade der Verfasser dieser Aufsätze den hervorragendsten Anteil genommen. Was man bis vor zehn Jahren von den altchristlichen Begräbnisstätten der Insel wußte, war im Verhältnisse wenig, die Litteratur darüber, abgesehen von einem Kapitel in Viktor Schultzes *Archaeologischen Studien über altchristliche Monumente* (Wien 1880) S. 121 ff., ziemlich wertlos. 1892 begann Führer seine Arbeiten, die er nach Erwerbung der geodätischen und photographischen Kenntnisse und Fertigkeiten im Auftrage und mit Unterstützung der kgl. bayrischen Staatsregierung 1894 und des kaiserl. deutschen archaeologischen Instituts 1899, beide Male für fast ein Jahr, fortsetzte. Schon auf der zweiten Forschungsreise überstieg die Zahl der untersuchten Grabanlagen 70, zu denen die dritte noch viele andere fügte, sodaß die Gesamtzahl sich auf über 200 beläuft. Von mehr als 70 Hypogeen und einzelnen Coemeterien *sub divo* machte er, durch seine technischen Vorstudien dazu befähigt

und mit den besten Instrumenten ausgerüstet, genaue Aufnahmen, Pläne und Erhebungen über die Architektur und Topographie, indem er zugleich die hauptsächlich konstruktiven Eigentümlichkeiten, sowie die innere Ausstattung der späteren wissenschaftlichen Benutzung durch zahlreiche Photographien sicherte. (Vgl. seinen bezüglichen Vortrag in den Akten des 5. internationalen Kongresses katholischer Gelehrten zu München vom 24.-28. Sept. 1900 (München 1901) S. 384 ff.)

Einen kleinen Ausschnitt aus den Ergebnissen seiner Studien legte Führer zunächst vor in der Arbeit über »Eine wichtige Grabstätte der Katakomben von S. Giovanni bei Syrakus«. Mit einem Nachtrag: „Zur Grabchrift auf Deodata“. München 1896. 11 und 4 S. Der Wert der hier veröffentlichten Entdeckung erhellt schon aus den Erörterungen, die sich alsbald daran knüpften (H. Achelis in der Theol. Litteraturz. 1896 S. 574; J. P. Kirsch im Hist. Jahrb. 18 (1897) S. 245; *Analecta Bollandiana* 16 (1897) S. 94) und die Frage zu lösen suchten, wer die fromme, hochverdiente Jungfrau Deodata (= Deodata) war, die in einem durch die Lage (isolirtes Arcosolgrab mit besonderem Umgang) und durch Freskogemälde ausgezeichneten Grabe beigesetzt wurde, das Verehrung, wie die Graffiti beweisen, genoß.

1. In den Abhandlungen der bayer. Akademie der Wissenschaften erschien dann 1897 unter dem Titel »Forschungen zur *Sicilia Sotterranea*« eine umfangreiche Publikation über die Katakomben von S. Giovanni bei Syrakus und zwei benachbarte Grabanlagen: die Nekropole Cassia und das Coemeterium von S. Maria di Gesù. Eigenartig ist die Topographie und die Architektur dieser großen Katakombenkomplexe, worüber die beiden ersten Kapitel die genauesten Untersuchungen, Tafel I und II in großem Maßstabe angefertigte Grundrisse, Tafel III verschiedene Durchschnitte bieten. Die Verschiedenheit der Bodenstruktur bewirkte nicht bloß, daß die unterirdischen Coemeterien Siziliens nach Grundriß und Aufbau anders gestaltet wurden als die römischen, sondern auch unter jenen selbst mehrere voneinander abweichende Formen entstanden. Während die in Kalkfelsen ausgehöhlte Katakomben von S. Giovanni sich auszeichnet durch Großartigkeit der Raumverhältnisse, durch die Länge und Breite der Hauptgalerien und durch die Geräumigkeit der Rotunden, Säle, Grabkammern und Lichtgaden, legte die Bodenbeschaffenheit unter der heutigen Vigna Cassia, das stellenweise zur Zerbröckelung neigende Tuffgestein, durchweg Beschränkung auf engere Verhältnisse auf. In Betracht zu ziehen ist dann noch die frühere Zeit der Entstehung, um die größere Einfachheit und Schlichtheit dieser Anlagen zu erklären. Loculigräber herrschen darin vor, die Zahl der Arcosolien, Gräberschachte und Luminare ist eine weit geringere, ganz fehlen hier die freistehenden aus dem Felsen ausgearbeiteten Sarkophage von S. Giovanni. Die Innenansichten auf den Tafeln V-VIII, die das Dargelegte veranschaulichen, lassen auch den Unterschied deutlich erkennen. Dieselben Verhältnisse wiederholen sich bei der Ausstattung der Coemeterien, von der leider nur mehr dürftige Reste an ihrem ursprünglichen Orte vorhanden sind. Was die Verwüstungen der Vandalen, Ostgoten und Sarazenen überdauerte, späterer Raublust entgangen war, hat zum Teil die Zeit mitgenommen oder

geschädigt, wie die Fresken und Dekorationen, während Anderes, das noch bis in die Gegenwart gerettet war, in das Museum von Syrakus seitdem gebracht wurde: der plastische Schmuck, die Inschriften mit Ausnahme der schwer übertragbaren Dipinti, Graffiti und Mosaikinschriften, die Werke der Kleinkunst.

Doch waren die Untersuchungen der Sepulkralanlagen, die Führer mit hingebendster Sorgfalt bis in das Kleinste vorgenommen hat, nicht nur notwendig für die wissenschaftliche Erforschung der *Sicilia Sotterranea*, sondern wurden auch mit wichtigen Ergebnissen belohnt. Das zeigen schon die Ausführungen über den Verschuß der Gräber in dem Abschnitt „architektonische Einzelheiten“ (S. 80 ff.). Der malerische Schmuck wird nach dem Gesichtspunkte, ob er dekorativen oder künstlerischen Charakters ist, geschieden betrachtet. Das Hauptinteresse nimmt natürlich der Abschnitt „Freskogemälde“ in Anspruch, von denen wir eine sorgfältige detaillierte Beschreibung und teilweise auch eine Wiedergabe in Heliogravuren erhalten, die zugleich den schlimmen Zustand ihrer Erhaltung erkennen lassen. Die Arbeit Führers bringt damit der altchristlichen Ikonographie einen schätzenswerten Zuwachs an neuem Material und erschließt dabei wichtige Momente, aus denen sich die Frage nach der Zeit der Entstehung der Bilder und der Anlagen beantwortet. Dort sind wir in den älteren Teilen, wo uns die bekannten Typen begegnen: der gute Hirt, die Jonasszenen, Daniel in der Löwengrube, die Auferweckung des Lazarus, das Fischsymbol, die Oranten. In die erste Hälfte des 4. Jahrh. setzt Führer ein hochinteressantes Gemälde in dem Coemeterium der Vigna Cassia, das nach seiner Deutung Christus mit den Elementen der hl. Eucharistie in ganz eigenartiger Weise vergegenwärtigt. (S. 112 f., 118 f. vgl. Tafel XI Nr. 2). Die Beziehung auf die hl. Eucharistie bleibt bestehen, auch wenn in der Figur nicht Christus, sondern eine sitzende weibliche Figur erkannt wird, die in der linken Hand eine Palme, in der rechten den mit rotem Weine gefüllten Becher hält, über diesem ein gekerbtes Brod. So Joh. Ficker in der Zeitschrift für bildende Kunst. Neue Folge X (Leipzig 1898) S. 272. Nicht viel später entstand die nach Form und Inhalt bedeutsame bildliche Ausschmückung des Arcosolgrabes der Marcia, die schon de Rossi publizierte (*Bullettino di archeologia cristiana Serie III. anno II (1877)* jedoch in fehlerhafter Wiedergabe wichtiger Einzelheiten, die Führer korrigiert (S. 177 vgl. 103 ff. und die Abbildung auf Taf. X, 1). Andere Fresken, vornehmlich die in S. Giovanni werden schon durch die Wahl des Stoffes, Krönung einer weiblichen Figur durch Christus, der zwischen Petrus und Paulus steht, Einführung eines Verstorbenen ins himmlische Paradies, portraithafte Einzeldarstellungen, einer spätern Zeit, dem 5. und 6. Jahrh. zugewiesen. Näherhin gehört das ersterwähnte Bild, das, weil am Grabe der Deodata befindlich, unsere besondere Aufmerksamkeit beansprucht, noch vor die Mitte des 5. Jahrh. Aus allen diesen Erwägungen, ikonographischen, topographischen, architektonischen, die Führer sorgfältig anstellt, aus der Untersuchung der Inschriften nach ihrem Schriftcharakter, Formular, beigefügten Kreuzen und Monogrammen, worüber ein besonderer Abschnitt handelt, erhalten wir als Ergebnis, daß die Nekropole von S. Giovanni erst in der Friedenszeit, etwa seit 330 entstand, als die Kirche sich ungehindert ausbreiten konnte, und bis ins 7. Jahrh. benutzt wurde. Dagegen haben die beiden andern Coemeterien ältere Teile, die bis in die zweite Hälfte des 3. Jahrh. (— c. 260) hinaufreichen. Für die Hypothese, daß die Osthälfte der Cassia schon im 2. Jahrh. entstanden sei, wie Schultze annahm, haben die Untersuchungen Führers keine Bestätigung geliefert. Gering an Zahl waren die Werke der Plastik in den Katakomben von Syrakus, aber viele wiegt auf der 1872 von Cavallari aus seinem Versteck hervorgeholte, mit figurenreichen Reliefdarstellungen geschmückte Sarkophag der Adelpheia, der schon eine ganze Litteratur aufweist und auch von Führer eingehend besprochen und in vorzüglich gelungener Wiedergabe auf Tafel XII abgebildet wird. In dem Schlussabschnitt „Werke der Kleinkunst und sonstige Gegenstände“ erfahren die Thonlampen eingehende Erörterung, die auch auf der letzten Tafel in zahlreichen Exemplaren reproduziert sind.

2. Bei der Behandlung des Katakombenkomplexes der Vigna Cassia hatte Führer über einen Teil, das Hypogeum M, nur kurze Angaben gemacht und die ein-

gehende Behandlung einer besondern Publikation vorbehalten. Orsi hat dazu das erste Kapitel über die Topographie, Architektur und innere Ausstattung beigeleitet, während alles Andere von Führer selbst stammt: die bis in die kleinsten Details ausgeführte Beschreibung der Freskogemälde des Hypogeums und die nähere Würdigung und chronologische Bestimmung derselben. Die dargestellten Szenen sind aus jenem Typenvorrat der altchristlichen Kunst geschöpft, durch den sie den eschatologischen Gedanken Ausdruck verlieh, die den Christen an den Gräbern der Entschlafenen erfüllen, der tröstenden Hoffnung auf den Eingang des Verstorbenen in die Seligkeit und auf die zukünftige Auferstehung. Daniel, Jonas, der gute Hirt, Auferweckung des Lazarus sind uns von den Sarkophagen und der coemeterialen Malerei Roms geläufig, daneben aber findet sich auch Eigenartiges: in der Dekoration, besonders in der Wiedergabe des guten Hirten. Als seine Aufgabe hat es der Verf. mit Recht betrachtet, die Fresken nach Gegenstand und Ausführung in die zeitgenössische Kunst (des beginnenden 5. Jahrhunderts) einzustellen, und ein reiches Vergleichungsmaterial beigebracht, um nachzuweisen, welche lokale Eigentümlichkeiten hervortreten, wie weit in ihnen verschiedene Kunst- und Kultureinflüsse, die sich bei der Lage und der Geschichte der Insel von vornherein vermuten ließen, wirksam waren.

3. 4. Je dürftiger die litterarischen Quellen für die älteste christliche Geschichte Siziliens fließen, um so größer ist der Wert der monumentalen Zeugnisse. Bei der Fülle des Materials, das Führer gesammelt hat, bleibt es daher sehr bedauerlich, daß die Mittel für ihn nicht bereit sind, um es in einem eigenen, mit zahlreichen Tafeln ausgestatteten Werke zu veröffentlichen, statt genötigt zu sein, Stücke daraus, in Zeitschriften zerstreut, einzeln bekannt zu geben.

Münster i. W.

A. Pieper.

Duynstee, Dominicus, Polemica de SS. Eucharistiae Sacramento inter Bartholomaeum Arnoldi de Usingen O. E. S. A. eiusque olim in Universitate Erphurdiana discipulum Martinum Lutherum anno 1530. Manuscripto „de Sacramentis Ecclesiae“ extracto ac introductione variisque commentariis necnon imagine illustrata. Wirceburgi, Sumptibus Stahelii, MCMIII (VIII, 98 S. gr. 8^o). M. 2,50.

Der langatmige Titel und das etwas schwerfällige Latein der Dissertation rufen eine gewisse Voreingenommenheit wach, die jedoch bei näherem Zusehen bald verschwindet, indem man erkennt, daß hier ein interessanter Beitrag zur Quellenkunde der religiösen Streitschriftenlitteratur der Reformationszeit geboten wird. Nach einer Ansprache an den Leser und einigen Stellen aus dem Rundschreiben Leos XIII vom 28. Mai 1902 folgt eine Einleitung mit dürftigen Angaben über einzelne Irrlehren des Mittelalters gegen das allerheiligste Sakrament des Altares und die einschlägigen Häresien der Neuerer des 15. und 16. Jahrh. unter Hervorhebung der Lutherischen Anschauungen; des weiteren erhalten wir kurze Notizen über Bartholomäus Arnoldi von Usingen, sein Verhältnis zu Luther, seine schriftstellerische Thätigkeit und die Handschrift, aus der der vorliegende Traktat *de Eucharistia* nebst Polemik herausgehoben und hier zum ersten Male veröffentlicht wird. Der Hrsg. macht glaubhaft, daß die Abhandlung aus dem Autograph Usingens

stammt, das auf der Würzburger Universitätsbibliothek aufbewahrt wird. Die Anregung zur Arbeit erhielt der Hrsg. vermutlich von Baier, der durch seine Forschungen über das Augustinerkloster in Würzburg bekannt ist. Als Vermehrung der katholischen Quellen zur Reformationsgeschichte, die bald zu einem *Corpus* zusammengefaßt zu werden verdienten, muß man die Schrift willkommen heißen, zumal der Usingensche Text mit fortlaufenden Noten aus Thomas, den Dekreten des Tridentinums und einer Anzahl neuerer Theologen begleitet ist. Der Traktat behandelt in seinem 1. Teile diejenigen Punkte der eucharistischen Lehre, die Luther besonders angegriffen oder geleugnet hat, in systematischer Weise, während der 2. Teil in Rede und Antwort zwischen Luther und Usingen die eigentliche Polemik bietet. Ob es sich empfiehlt, derartige ungedruckte Materialien in Bruchstücken vorzulegen, dürfte zweifelhaft erscheinen. Da die Augustiner bisher in der Behandlung der geschichtlichen, dogmatischen usw. Fragen der Reformationszeit nicht sonderlich hervorgetreten sind, obschon ein besonderes Interesse sie schon längst dazu hätte führen sollen, so darf man diese kleine Schrift vielleicht als den Anfang einer gesteigerteren Tätigkeit derselben auf diesem Gebiete ansehen. Auch unter diesem Gesichtswinkel muß man das Erscheinen der Arbeit begrüßen.

München.

Paul Maria Baumgarten.

Frick, Carol., S. J., Logica. In usum scholarum. Editio tertia emendata. Friburgi Br., Sumpt. Herder, 1902 (317 p. 8°). M. 2,80.

Dieses Lehrbuch der Logik, welches den ersten Teil des von Jesuiten-Professoren herausgegebenen *cursus philosophicus* bildet, erscheint hiermit in dritter Auflage. Es umfaßt die Logik im engeren Sinne und die Erkenntnislehre. Wie der Verf. in der zweiten Auflage die Bedeutung der menschlichen Auktorität und des geschichtlichen Zeugnisses eingehender behandelt hat, so ist das Gleiche in den beiden letzten Auflagen bezüglich vieler anderen Punkte geschehen, die in dem Vorwort angegeben sind. Der Verf. hat sich dabei nach dem Rate von Berufsgenossen gerichtet, die sich des Buches als Leitfaden beim Unterrichte bedienen. Möge das vortreffliche Buch auch in dieser Auflage die wohlverdiente Anerkennung finden und viel Nutzen stiften. Es setzt nicht bloß die Lehrgegenstände in mustergültiger Weise auseinander, sondern giebt auch durch Verweisungen Anleitung, zu den Quellen aufzusteigen. Aristoteles, Thomas v. Aquin, Suarez, Kleutgen werden gebührend berücksichtigt. Der Idealismus und besonders Kants Kritik der reinen Vernunft werden eingehend widerlegt, was gegenwärtig durchaus zeitgemäß ist. Bei Durchsicht des Buches, dessen Anschaffung wir übrigens auch jedem Geistlichen empfehlen, drängte sich uns die Betrachtung auf, wie doch zur Zeit das philosophische Studium in der theologischen Ausbildung vielerorts so arg zurücktritt. Was im Buche geboten wird, ist eigentlich nur das tägliche Brot, und doch wird bei der Einrichtung der theologischen Studien kaum ein Studierender in der Lage sein, es auch nur halb zu seinem geistigen Eigentum zu machen.

Dottendorf b. Bonn.

E. Rolfes.

Beth, Karl, Die orientalische Christenheit der Mittelmeerländer. Reisestudien zur Statistik und Symbolik der griechischen, armenischen und koptischen Kirche. Berlin, C. A. Schwetschke und Sohn, 1902 (XVI, 427 S. gr. 8°). M. 8.

Dans le fouillis inextricable de livres, de brochures et d'articles, que suscitent chaque jour les multiples côtés de la question d'Orient, il est toujours agréable de rencontrer un ouvrage bien pensé et bien écrit, qui évite à la fois les réflexions banales des touristes et les considérations par trop pédantesques des penseurs de profession. En effet, pour bien comprendre l'Orient religieux et surtout pour le juger avec équité, il ne suffit pas de lire, de même qu'il est insuffisant de voyager, il faut encore allier l'étude à l'expérience personnelle, il faut, en deux mots, converser avec les livres et avec les gens. Le commerce avec les livres corrige ce que pourrait avoir de trop séduisant et de trompeur l'aimable conversation des personnes, de même que la fréquentation de ces personnes adoucit la rigueur des jugements que l'histoire risquerait de nous suggérer. A ce point de vue, l'ouvrage de Beth est irréprochable; il est *vécu*, il est *étudié*, éloge peu banal que je n'adresserais pas à toutes les études de ce genre. J'ajoute qu'il est écrit avec bienveillance, avec indulgence même, du moins en tout ce qui touche aux Eglises séparées de Rome, car envers celle-ci, comme envers les Eglises orientales qui lui sont unies, l'auteur trahit parfois une hostilité acrimonieuse, que des préjugés confessionnels excusent sans doute, mais que l'impartialité de l'historien a peine à s'expliquer.

Après une courte préface qui indique le but de l'ouvrage, tout en éclaircissant les obscurités du titre général, nous arrivons au corps du volume. Celui-ci comprend deux grandes parties: 1° *L'état présent et l'organisation des Eglises orientales*; 2° *leur vie religieuse*.

La première partie, p. 3-158, se subdivise elle-même en trois grands chapitres: 1° L'Eglise grecque orthodoxe, qui traite de toutes les Eglises ayant la liturgie byzantine; 2° les petites Eglises orthodoxes, c'est-à-dire les Eglises arménienne, copte, abyssine, jacobite et nestorienne; 3° enfin, les Eglises orientales unies à Rome. Pour le dire de suite et donner en même temps la clef de cette division peu commune, l'auteur n'attribue pas au mot *orthodoxe* le sens qu'il a aujourd'hui et que l'usage a en quelque sorte consacré. Non; pour lui, est orthodoxe toute Eglise restée fidèle à ses origines et devenue autonome ou autocéphale, c'est-à-dire toutes les Eglises orientales; à part, bien entendu, les Eglises unies à Rome qui, par le fait même de cette union, ont perdu tout caractère d'orthodoxie. Je doute fort qu'une pareille dénomination ait quelque chance de réussir. Sans doute, on n'est pas tenu de regarder les autres Eglises à travers les lunettes de l'orthodoxie byzantine, mais le mot orthodoxe a pris un sens historique déterminé qu'il convient de maintenir, si l'on ne veut pas créer d'équivoque. La thèse de Beth revient, en somme, à celle que Mgr. Ormanian, le patriarche arménien-grégorien, ne cesse d'exposer; mais, avant de la patronner, on aurait dû se souvenir que ce patriarche est un ancien prêtre catholique, défenseur de l'infaillibilité papale, passé à l'hérésie pour cause d'ambition, un homme, en définitive, qui a peut-être de sérieux motifs de croire à l'orthodoxie de toutes les Eglises. Le premier chapitre de cette première partie avait à nous parler de l'Eglise gréco-slave, c'est-à-dire des quatre patriarchats de Constantinople, Alexan-

drie, Antioche et Jérusalem, et des onze Eglises de Grèce, Russie, Chypre, Sinaï, Karlovitz, Monténégro, Hermanstadt, Bulgarie, Boukovine-Dalmatie, Serbie et Roumanie, et c'est en effet ce qui est arrivé. Toutefois, l'Eglise russe a été omise pour insuffisance de renseignements; motif très digne et très acceptable, qui aurait dû amener l'auteur à négliger également les Eglises de Karlovitz, Hermanstadt et Boukovine-Dalmatie, car les quelques lignes qu'il leur consacre sont manifestement inutiles. S'il voulait à tout prix s'en occuper, il devait alors connaître les *Echos d'Orient* et consulter dans cette revue l'article de M. Théarvic, *L'Eglise serbe orthodoxe de Hongrie*, t. V, 1902, p. 164—173 et ceux de A. Ratel, *L'Eglise orthodoxe de Boukovine et de Dalmatie*, t. V, p. 225—235, 362—375, qui avaient paru avant son livre et l'auraient renseigné sur deux de ces Eglises.

Outre le défaut de proportion que je viens d'indiquer et qu'on pourrait étendre à toutes les Eglises non-grecques, je n'ai à signaler dans le premier chapitre, p. 9 à 104, que des erreurs de détail sans grave conséquence. Ainsi, p. 14, il est attribué à Constantinople 76 métropoles, au lieu de 80, puisque Beth ne compte pas, p. 9 et 87, et avec raison, la Bosnie-Herzégovine parmi les Eglises autonomes et que celle-ci possède 4 métropoles, soumises en droit strict au patriarcat oecuménique. Depuis l'apparition du livre, deux autres métropoles ont été créées, ce qui porte le nombre à 82. De même l'auteur ne compte que 40 éléments, p. 29 et 304, qui entrent dans la composition du saint chrême, tandis qu'il y en a réellement 57, ainsi que l'a exposé longuement L. Petit, *Composition et consécration du saint chrême* dans les *Echos d'Orient*, t. III, p. 129—142, en s'appuyant sur l'édition officielle du rituel, cachée soigneusement au Phanar et dont il avait réussi à se procurer un exemplaire. Si Beth avait connu cet article, un autre du même auteur, *Du pouvoir de consacrer le saint chrême*, *Echos d'Orient*, t. III, p. 1-7, un troisième de S. Pétrides, *Consécration du saint chrême à Damas en 1660*, *Echos d'Orient*, t. V, p. 76—81, il en aurait tiré d'utiles renseignements. D'après lui, p. 35, les douze premiers métropolitains ne peuvent être ni déposés ni déplacés; or, au moment où il écrivait, l'exarque d'Héraclée fut déplacé à Nicée et faillit être déposé et j'en connais bon nombre d'autres qui sont dans le même cas. Le patriarcat d'Antioche ne comptait pas 16 diocèses, p. 54 et 55, mais 13 seulement, voir *Hierarchie et population du patriarcat orthodoxe d'Antioche* dans les *Echos d'Orient*, t. III, p. 143—147; depuis quelque temps, un quatorzième, celui du Liban, a été érigé. Je serais bien aise de voir démontrer que Kyriacopolis égale Madaba, p. 58, car il y a longtemps que je m'en préoccupe. L'Eglise de Chypre ne compte pas 140000 fidèles, p. 68; il y en a au moins 20000 de trop. La conversion des Bulgares n'a pas eu lieu en 862, p. 69, mais en 865. A ce propos, il est inexact que l'empereur Basile II ait institué en 1019 un simple archevêché d'Ochrida relevant de Constantinople, voir H. Gelzer, *Ungedruckte und wenig bekannte Bistümerverszeichnisse* dans la *Byz. Zeitschrift*, t. II, p. 43—46. N'est-ce pas un non-sens historique que d'attribuer la suppression du patriarcat bulgare d'Ochrida, en 1767, au désir qu'avait la Porte de mettre enfin un terme aux conspirations des Bulgares avec Rome? Ce sont probablement les Grecs, les vrais coupables en cette affaire, qui ont fait avaler à Beth cette couleuvre. Gelzer, qui vient de publier tout un volume de pièces sur le patriarcat d'Ochrida et qui en prépare un second, pourra le démentir. Le spectre du jésuite ne devait pas hanter l'imagination d'un docte professeur de Berlin, au point de lui faire dire, p. 72, qu'en 1860 les jésuites cherchèrent à romaniser la Bulgarie et qu'ils fondèrent des écoles dans tout le pays; il n'y a pas un seul jésuite en Bulgarie et il n'y en a jamais eu. Du reste, tout le paragraphe consacré à l'Eglise bulgare, surtout à sa situation présente, est particulièrement défectueux. Il a manqué à l'auteur de connaître l'article de M. Théarvic, *L'Eglise bulgare* dans les *Echos d'Orient*, t. II, p. 275—286, fait avec le rapport officiel d'une « haute personnalité ecclésiastique » de cette Eglise, et où il aurait trouvé tous les documents voulus. Le chapitre consacré à l'Eglise arménienne séparée aurait pu être beaucoup plus complet. Ainsi, pourquoi n'avoir pas donné la liste des métropoles d'Edschmiadzin et d'Ag-tamar, comme celles de Constantinople, de Sis et de Jérusalem?

C'est fort bien de renvoyer à l'article *Armenien* de Gelzer, paru dans la *Realencyklopädie für prot. Theol. und Kirche* et qui est excellent, mais il est impardonnable d'ignorer l'existence de l'article *Arménie*, publié par L. Petit au début de 1902 dans le *Dictionnaire de théologie catholique* de Vacant, fasc. VII, col. 1888—1968, et qui fournit en 80 longues colonnes la meilleure étude qui existe sur cette Eglise. Le troisième chapitre consacré aux Eglises orientales unies est absolument à refaire. Il est évident que l'auteur ne les connaît pas, qu'il les juge d'après des témoignages empruntés souvent à leurs ennemis et, par suite, qu'il manque de l'impartialité requise. Je le dis avec autant de franchise que de regret, la malveillance perce trop souvent à travers les lignes; et la même dévotion, qui, constatée dans l'Eglise orthodoxe (le culte des images par exemple, celui de la sainte Vierge et des saints) trouve grâce auprès de l'auteur, sera blâmée, s'il la rencontre dans l'Eglise catholique. P. 129 et 155, on ne donne que 4630 Coptes catholiques. Or, d'après une statistique, dressée avec soin en 1898 paroisse par paroisse, ils étaient environ 13000, *Bessarione*, mars 1899, p. 218—237, et aujourd'hui d'après de nouvelles informations que nous avons tout lieu de croire exactes, ils seraient près de 20000. P. 140, on estime à 200000 ou 250000 au maximum la somme de tous les catholiques des rites orientaux unis, en dehors des Maronites qui seraient 300000 et qui dépasseraient, à eux seuls, tous les autres. Il n'en est rien; l'Eglise ruthène d'Autriche-Hongrie qu'ignore Beth compte 3542270 fidèles, A. Ehrhard, *Die orientalische Kirchenfrage und Oesterreichs Beruf in ihrer Lösung*, p. 49; l'Eglise roumaine-unie qu'il ne connaît pas davantage compte 1002430 fidèles, A. Ehrhard, *Op. et l. cit.*, et l'Eglise chaldéenne environ 80000 fidèles relevant du patriarcat de Babylone et 250000 au Malabar. Nous sommes loin des 300000 Maronites. Et si j'ajoutais le total des fidèles des autres Eglises orientales unies, il dépasserait encore, à lui seul, celui des Maronites. Il n'est pas exact pareillement que Rome range les Levantins et les Latins indigènes parmi les catholiques des rites unis, p. 148, afin d'en grossir le chiffre. On reproche souvent aux missionnaires d'avoir latinisé les Orientaux, mais jamais d'avoir latinisé les Latins. Les Eglises latines d'Orient que Beth ne mentionne pas ont leurs évêques et leurs prêtres latins, elles s'administrent séparément, et leurs fidèles tiendraient comme la suprême injure d'être assimilés aux orientaux des rites unis; j'en parle par expérience. Le Quien ne se prononce pas contre la perpétuelle orthodoxie des Maronites, p. 142, il lui est favorable. Je le sais d'autant mieux qu'il est contraire à la thèse que j'ai exposée dans les *Echos d'Orient*, t. IV, p. 96—102, 154—162, t. V, p. 281—289. P. 138, nestoriens-catholiques sont deux mots qui jurent de se voir associés, autant que protestant et catholique; de même, p. 142, le jacobite David, puisqu'il s'agit d'un évêque syrien-catholique, p. 156, des italiens (??) membres de la communauté jacobite-catholique, p. 198 les nestoriens-unis, etc. P. 146 et 147, au lieu de Lammer il faudrait Lammens et Hid au lieu de Chid, comme, p. 101, Camarovv est pour Samarkov, et p. 104 le grec-russe Stéfanovich répond au fameux banquier grec, originaire de Chio et sujet italien. P. 149, je laisse aux catholiques allemands le soin de repousser cette injure gratuite qu'on leur adresse au sujet des catholiques grecs „wären ihrer Stellung nach am besten unseren deutschen Katholiken zu vergleichen. Sie gelten auch dort als ultramontan, will sagen als wenig gute Patrioten“. Tout le paragraphe concernant l'Eglise grecque melkite est inexact et malveillant; il n'en serait pas ainsi, si l'on avait consulté les nombreux articles que les *Echos d'Orient* ont publiés sur cette Eglise. L'Eglise ruthène de Chelm en Russie, la seule que signale Beth p. 152, est supprimée depuis longtemps; en revanche, l'Eglise ruthène d'Autriche-Hongrie, qui compte 3542270 habitants et possède six diocèses, n'est pas même l'objet d'une mention. L'Eglise roumaine-unie, qui compte 1002430 fidèles et quatre diocèses (*Missiones catholicae*, Rome 1897, p. 613—616), n'a mérité que deux lignes, et encore inexactes. Le chiffre des Chaldéens-unis se monte, non à 30000, p. 158, mais à 78790, d'après le rapport officiel du patriarcat qu'a publié en 1896 la *Revue de l'Orient chrétien*, t. I, p. 433—453. J'arrête ici cette trop longue nomenclature d'erreurs, relevées dans la première partie, sans même publier la liste d'articles qui se rapportent aux divers sujets traités par l'auteur, articles qu'il a ignorés, et dont la connaissance lui eût permis d'être plus précis et plus complet.

C'est surtout dans la seconde partie, *la vie religieuse des Eglises orientales*, p. 161—427, que l'auteur s'est

montré particulièrement bien informé. Tout ce qui regarde le culte, le dogme et la piété populaire de l'Eglise grecque-orthodoxe, y est décrit avec exactitude et bienveillance, à l'aide des renseignements oraux que Beth a recueillis durant son voyage de cinq mois en Orient et de livres sur la matière qu'il s'est procurés. A ce point de vue, son ouvrage est bien supérieur comme informations à ceux de Kimmel, de Gass et de Kattenbusch. Je regrette seulement que la vie religieuse des Eglises orientales unies n'ait obtenu qu'une cinquantaine de lignes — elle est très différente de celle de l'Eglise latine, quoi qu'en dise l'auteur — et que celle des Eglises arménienne et copte séparées ait été fort écourtée. Ici, du reste comme pour la première partie, on se prend à regretter que le sous-titre de l'ouvrage ne soit pas devenu le titre principal, car c'est uniquement des Eglises grecque, arménienne et copte qu'il est question. On ne saurait dans un simple compte-rendu analyser, même brièvement, un livre qui touche à des sujets aussi nombreux et aussi divers; aussi, faut-il se contenter d'un exposé aussi court que possible des principaux chapitres, laissant au lecteur le soin de se reconnaître lui-même dans ce dédale de menues questions, qui constituent la liturgie, le dogme la symbolique et les dévotions populaires de ces trois Eglises orientales. Quatre chapitres, suivis parfois d'appendices, se partagent cette seconde partie. Le premier p. 161—197, examine les rapports existant entre le Phanar et les autres Eglises orthodoxes, entre celles-ci et les catholiques, les protestants et les vieux-catholiques. Le second, p. 198—267, passe en revue la construction d'une église grecque et les parties principales qui la composent, les ornements et les livres liturgiques, les vases sacrés, le calendrier ecclésiastique, les trois liturgies de saint Basile, de saint Chrysostome et des Présanctifiés, l'office liturgique, etc. . . Le troisième, p. 268—377, après des considérations générales sur le caractère traditionnel du dogme et de la piété, sur les rapports entre le dogme et la liturgie, parle de l'Eglise, de sa hiérarchie et de ses sacrements, du monachisme, des jeûnes, du culte rendu aux images, à la sainte Vierge et aux saints, des prédications, etc., etc. Le quatrième, enfin, consacré aux Eglises arménienne et copte séparées, p. 378—425, examine, mais plus brièvement, les diverses questions que nous avons énumérées à propos de l'Eglise grecque.

Cette seconde partie a pourtant des erreurs ou des omissions, qu'on aurait pu éviter en consultant quelques études récentes. Ainsi, l'article sur *L'Antimension* de S. Pétridès, *Echos d'Orient*, t. III, p. 193—202, est ignoré. Le vague qui enveloppe les fêtes de la croix, p. 212, aurait été dissipé à la lecture du travail *Le culte de la croix chez les Grecs*, paru dans les *Echos d'Orient*, t. V, p. 193—202. 257—264; l'auteur y aurait vu que la fête du 6 mars n'a qu'une mention à l'office et que celle du 1^{er} août n'est célébrée que dans certains monastères. P. 214, il est généralement reçu aujourd'hui que la fête de l'orthodoxie remonte à 843 et non à 842; p. 215, saint André de Crète n'est pas mort en 713 mais en 740, et Constantinople n'a pas été assiégée en 626 par les Arabes mais par les Avars. Le lavement des pieds du jeudi saint ne se pratique pas dans toute l'Eglise grecque, p. 216, mais à trois endroits seulement, Jérusalem, Patmos et un couvent de Césarée de Cappadoce, *Le lavement des pieds le Jeudi saint* dans les *Echos d'Orient*, t. III, p. 321—326. On ne prêche pas au Saint Sépulcre, le Vendredi saint, en plusieurs langues dans une cérémonie grecque, p. 217, mais dans une cérémonie latine. L'Immaculée Conception est fêtée le 8 décembre et non le 9 dans l'Eglise latine, p. 219. Le Carême grec ne se termine pas le samedi avant le dimanche des Rameaux, p. 214, 216 et 238, mais le Samedi saint. La mi-Pente-

côte est omise, p. 218, parmi les fêtes du temps pascal. Au sujet de la Proskomidi, il n'aurait pas été inutile de consulter l'article des *Echos d'Orient*, t. III, p. 65—78, comme au sujet de la rebaptisation, p. 302, *L'entrée des catholiques dans l'Eglise orthodoxe*, *Echos d'Orient*, t. II, p. 129—138, *Absolution dans l'Eglise orthodoxe* dans le *Dictionnaire de théologie catholique* de Vacant, fasc. I, col. 76—90; au sujet de l'Εὐχέλαιον ou Extrême-Onction, p. 316, *L'Extrême-Onction chez les Grecs* dans les *Echos d'Orient*, t. II, p. 193—203. Pour l'année ecclésiastique des Coptes, p. 407 seq., il fallait connaître l'article de Nilles dans la *Revue de l'Orient chrétien*, t. II, p. 307—339; Joseph l'hymnographe n'est pas un moine studite, p. 352. Enfin, le directeur de la *Byzantinische Zeitschrift* — et d'autres avec lui — ne serait sûrement pas d'avis que le grec moderne est un jargon, banni de toute bonne société et indigne de servir à la traduction des Ecritures, p. 376.

Ces quelques remarques ne doivent pas nuire à la diffusion de l'ouvrage de Beth, qui est, en définitive, bien documenté, bien disposé et fort sérieux. Je le recommanderais, au contraire, bien volontiers comme manuel excellent pour amener les personnes à une connaissance générale mais très suffisante des Eglises orientales séparées, dont beaucoup parlent souvent en les ignorant presque toujours. L'esprit protestant qui l'anime tiendra naturellement en garde les catholiques contre certains jugements, émis au sujet des Eglises orientales unies à Rome ou au sujet des Latins, et qui ne sont pas toujours conformes à la vérité. Pour le reste, la sévérité que j'ai peut-être montrée en certains endroits tient à ce que de récentes études, ignorées de l'auteur et traitant le même sujet que lui, nous obligent désormais à être plus exigeants.

Constantinople

Siméon Vailhé

des Augustins de l'Assomption.

Kleinere Mitteilungen.

»**Mutzig in der Revolutionszeit** (1789—1804). Ein Beitrag zur elsässischen Revolutionsgeschichte von Dr. Jos. Gass. Straßburg, Le Roux, 1902 (106 S. 16^o). — Ein Büchlein geringen Umfanges und kleinen Formates, aber interessant und lehrreich, brauchbar auch für den Historiker, der in ein Städtchen eines damals französischen Grenzlandes versetzt wird und die Wirkungen und Zuckungen der Revolution beobachtet. Mutzig im elsässischen Breuschthal führte ein friedliches Dasein, bis die Revolutionsstürme auch in diesen stillen Erdenwinkel hineinbrausten. Der Verfasser legt dar, wie die religiösen und bürgerlichen Verhältnisse davon betroffen wurden, indem er aus gedruckten und ungedruckten Materialien, die er sorgfältig gesammelt und verzeichnet hat, die Einzelzüge zu einem wechselvollen Bilde vereinigt, welches die allgemeine Entwicklung an einem konkreten Beispiele plastisch darstellt. Das liebevolle Eingehen auf das Einzelne und Kleine hält die Aufmerksamkeit des Lesers bis zum Schlusse fest. Die Benutzung, besonders für die lokale Forschung, wird durch ein doppeltes, ein Personen- und Ortsregister erleichtert.

»**Die Bibliothek des Priesterseminars in Straßburg.** Eine historische Skizze von Dr. Jos. Gass. Straßburg, Le Roux, 1902 (34 S. gr. 8^o). M. 0,60. — Auch der Gegenstand der zweiten Arbeit desselben Verfassers hat die gewalthätige Hand der Revolution gespürt. Fürstbischof Wilhelm Egon von Fürstenberg errichtete 1683 das Priesterseminar in Straßburg, dessen Leitung er den Jesuiten übergab. Von ihnen wurde die gleichzeitig in demselben gegründete Bibliothek so gemehrt, daß sie schon nach einem Vierteljahrhundert von den beiden gelehrten Maurinern Martène und Durand als eine der *plus belles et des meilleures, qu'on puisse voir en province* gerühmt wurde. Über ihren Inhalt, bis sie 1789 der Konfiskation zum Opfer fiel, geben zwei (von vier) erhaltene Bände des Katalogs Aufschluß. Nachdem 1823 das Seminar in seine Gebäude zurückgekehrt war, gelang es auch, wenigstens einen Teil jener reichen Büchersammlung, die 1806 der Stadtbibliothek einverleibt war, wiederzubekommen. Jedoch

erst nach längeren Verhandlungen, 1827, wurde die Stadtbibliothek vermocht, ihre Dubletten, besonders theologische, und diese nicht nur aus der früheren Jesuitenbibliothek, sondern auch aus den Beständen zahlreicher Klosterbibliotheken (S. 20 f.) abzutreten, sodaß, nachdem sie selbst bei der Belagerung im August 1870 zu Grunde gegangen ist, „die Dubletten von 1827 nunmehr die einzig erhaltenen Zeugen altklosterlicher Gelehrsamkeit rund um Straßburg sind“. Nach der geschichtlichen Einleitung bietet die Arbeit eine Übersicht über den inzwischen durch Schenkungen und Ankäufe auf 50 000 Bände (dazu etwa 5000 Dubletten) angewachsenen Bestand der Seminarbibliothek, über Herkunft, interessante handschriftliche Einträge, Inkunabeln, Manuskripte, die vor allem für die elsässische Geschichte Wert haben, und im Anhang über die reichhaltige Sammlung von Werken der kirchlichen Tonkunst. Der Wunsch, den die Schrift erweckt, auch über die anderen Bibliotheken der reichsländischen Hauptstadt solche geschichtlichen und statistischen Mitteilungen zu erhalten, ist vom Verfasser selbst erfüllt worden in seiner Studie:

Straßburger Bibliotheken. Ein Rück- und Überblick auf Entwicklung und Bestand. Straßburg. Le Roux, 1902 (VIII, 82 S. gr. 8°). M. 1,50. Für diese Arbeit standen ihm zahlreiche Einzel Forschungen zu Gebote, aus denen er in knappen Zügen das Bild der Entwicklung der Straßburger Büchersammlungen zusammenfügt. Im Mittelalter sind es die kirchlichen Institute, bei denen Büchereien entstehen, am Münster- und an den andern Stiften sowie in den Klöstern. Die größte Klosterbibliothek besaßen die Johanniter, bedeutend waren auch die Bücherbestände in der Karthause, die mit ersterer 1870 das Schicksal der Stadtbibliothek teilten, während von den übrigen Bücherschatzen vieles schon früher, besonders in der Reformations- und Revolutionszeit, zerstreut oder zugrunde gegangen, anderes in die Stadtbibliothek gekommen war. Der Entwicklung und dem Bestande dieser und der mit ihr äußerlich verbundenen Hochschulbibliothek (seit 1808 *Bibliothèque du Séminaire protestant*) ist der zweite Abschnitt gewidmet. Nachdem beide in der „litterarischen Bartholomäusnacht“ des Jahres 1870 vernichtet waren, entstand ein großer Wetteifer, um Ersatz zu schaffen, unter den Einheimischen besonders für eine neue Stadtbibliothek, in weiteren Kreisen für die neugegründete Landesbibliothek, die durch reiche Schenkungen — der Fürst von Bentheim-Steinfurt (nicht Steinburg) überwies eine alte Klosterbibliothek — und bedeutende Mittel rasch anwuchs bis zu einem Bestande von 800 000 Bänden (2500 Mss.) im J. 1900. Die auf S. 31–47 folgenden Ausführungen über die Bibliothek des Priesterseminars sind identisch mit S. 3–19 der vorhin besprochenen speziellen Schrift. Allgemeineres Interesse dürfen die Mitteilungen über die Straßburger Volksbibliotheken beanspruchen, ebenso der Anhang über Privat-, Schul- und Vereinsbibliotheken. P.

Bücher- und Zeitschriftenschau. *)

Biblische Theologie.

- Niebuhr, C., Die Amarna-Zeit. Ägypten u. Vorderasien um 1400 v. Chr. nach dem Tontafelfunde v. El-Amarna. 2. durchges. Aufl. [Der alte Orient. I. 2.] Leipzig, Hinrichs, 1903 (32 S. gr. 8°). M. 0,60.
- Germain, A., L'ésotérisme dans l'Égypte antique (L'Univ. Cath. 1902, 12, p. 601–616).
- Fries, C., Babylonische u. griech. Mythologie (N. Jahrb. d. klass. Alt. IX, 10, 1902, S. 689–707).
- Johns, C. H. W., The Code of Hammurabi, fresh material for comparison with the Mosaic Code (Journ. of Th. Stud. 1903 Jan., p. 172–183).
- Darèste, R., Le Code babylonien d'Hammourabi. Paris, impr. nationale, 1902 (25 p. 4°).
- Conder, C. R., The First Bible. London, Blackwood & S., 1903 (252 p. 8°). 5 s.
- Biblia pauperum. Nach dem einzigen Exemplar in 50 Darstellgn. (früher in Wolfenbüttel, jetzt in der Bibliothèque nationale) hrsg. v. Paul Heitz. Mit e. Einleitg. üb. die Entstehg. u. Entwickl. der Biblia pauperum v. W. L. Schreiber. Straßburg, Heitz, 1903 (45 S. gr. 4° m. 51 Taf. u. 29 Textillustr.) M. 36.

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken die Herren Domvikar Brüning-Münster, Prof. Clementi-Rom, Abbé Dr. Morel-Paris, Kaplan Vrede-Berlin mit.

Codices graeci et latini photographice depicti duce S. de Vries. Suppl. II: Miniatures du psautier de S. Louis, ms. lat. 76 a de la bibliothèque de l'université de Leyde. Ed. phototypique. Leiden, Sijthoff, 1902 (XI u. 25 S. gr. 4° in Phototyp.). M. 16.

- Mozley, F. W., Notes on the Biblical Use of the Present and Aorist Imperative (Journ. of Th. Stud. 1903 Jan., p. 279–282).
- James, M. R., Inventiones Nominum (Ebd. p. 218–244).
- Hart, J. H. A., The New Septuagint Fragment (Ebd. p. 215–217).
- Jannaris, A. N., The Encyclopaedia Biblica and the Gospels (Contemp. Rev. 1903 Jan., p. 37–40).
- Seyring, F., Religion u. Ethik in den Heldengeschichten des Richterbuches. Progr. der Realschule zu Hamburg-Eilbeck 1902 (45 S. 8°).
- Bewer, Jul. A., Die Leviratsehe im Buch Ruth (Th. Stud. u. Kr. 1903, 2, S. 328–332).
- Boehmer, Sarbeth Sabanael (Ebd. S. 332–338).
- Ryssel, V., Die Erzählung von Aphikia, dem Weibe Jesus Sirachs (Ebd. S. 229–247).
- Stosch, G., Alttestamentliche Studien. VI. Tl.: Der geistl. Charakter Davids. Gütersloh, C. Bertelsmann, 1903 (VII, 258 S. 8°). M. 3.
- Chauvin, C., Silhouettes bibliques. Le portrait du vieillard par Salomon (Science catholique 1902 nov., p. 1057–1068).
- Critica Biblica. Part 1: Isaiah and Jeremiah. By T. K. Cheyne. London, Black, 1903 (8°). 2 s. 6 d.
- Ottley, R. R., On the LXX of Isaiah 5, 14. 17. 18 (Journ. of Th. Stud. 1903 Jan., p. 269 f.).
- Barnes, W. E., A Misunderstood Passage (Isa. 41, 5–7) (Ebd. p. 266–269).
- Ley, J., Die metrische Beschaffenheit des 2. Teils des Jesaja Kap. 40–66 (Th. Stud. u. Kr. 1903, 2, S. 181–229).
- Driver, S. R., Translations from the prophets: Jeremiah 4, 3–6, 30 (Expos. 1903 Jan., p. 37–48).
- Ladame, Fr., Les chapitres IV et V du livre de Michée (Rev. de Th. et Philos. 1902, 5 u. 6, p. 446–461).
- Aeberhard, A., Gottes Umgebung nach den vorexilischen Schriften (Schweiz. Th. Z. 1902, 4, S. 193–215).
- Krieger, H., Das Leiden des Gerechten im Buche Hiob u. im N. Test. Progr. des G. zu Wehlau 1902 (34 S. 8°).
- Lacheret, E., La Revision du Nouveau Testament, d'Ostervald. Paris, Société biblique de France, 1902 (16 p. 8°).
- Batiffol, P., L'Evangile et l'Eglise (Bull. de litt. eccl. 1903, 1, p. 3–15).
- Bergström, L., Vår gamla Bibel. Historisk inledning till Gamla og Nya Testament. Stockholm, Ljus, 1902 (192 p. 8°). Kr. 2.
- Jacoby, A., Zum Straßb. Evangelienfragment (Sphinx 1902, S. 132–142).
- Flipse, H. J., De vocis quae est λόγος significatione atque usu. Diss. Leyden, Donner, 1902 (106 p. 8°).
- Köhler, L., Zu den kanonischen Geburts- und Jugendgeschichten Jesu (Schweiz. Th. Z. 1902, 4, S. 215–227).

Historische Theologie.

- Grimm, Antike, buddhist. u. christl. Moral (Z. f. Misskunde u. Rel.wissensch. 1902 Nov., S. 321–331).
- Hackmann, H., Aus der Heilsmethodik des Buddhismus (Ebd. Dez., S. 360–367).
- Row, T. S., Die Philosophie der Bhagavad Gita. Übers. u. hrsg. v. F. Hartmann. Leipzig, Lotus-Verlag, 1902 (124 S. 8°). M. 3.
- Vedanta-Philosophie. Hrsg. v. E. A. Kernwart. 1.–3. Hft. 8°. Leipzig, Jaeger, 1902. Je M. 0,60.
- Goerres, G., Wesen, Ursprung u. Deutung des Mythos. Progr. des Real-G. zu Bromberg 1902 (47 S. 4°).
- Cumont, F., Les Mystères de Mithra. 2^e éd. Bruxelles, Larmartin, 1902 (189 p. 8°). Fr. 5.
- Klein, G., Schem ha-mephorasch (det förborgade Gudsnammet). Ett bidrag till kännedom om esseismen och urkristendomen. Stockholm, Nord. Bokhandeln, 1902 (60 p. 8°). Kr. 1,25.
- Schmidt, K., Die alten Petrusakten im Zusammenhang der apokryphen Apostellitteratur, nebst einem neuentdeckten Fragment, untersucht [Texte u. Untersuchgn. N. F. IX, 1]. Leipzig, Hinrichs, 1902 (VIII, 176 S. gr. 8°). M. 6.
- Funk, F. X., L'Agape (Rev. d'hist. eccl. 1903, 1, p. 1–23).
- Zettinger, J., Die ältesten Nachrichten über Baptisterien der Stadt Rom (Röm. Quartalschr. 1902, 4, S. 326–349).

- Kneller, C. A., Papst u. Konzil im 1. Jahrtausend I (Z. f. kath. Theol. 1903, 1, S. 1—36).
- Pommrich, A., Des Apologeten Theophilus v. Antiochia Gottes- und Logoslehre, dargestellt unter Berücksichtigung der gleichen Lehre des Apologeten Athenagoras v. Athen. Progr. der Annenschule zu Dresden-Alstadt 1902 (36 S. 4°).
- Riedel, W., Bemerkungen zu den Kanones des Hippolytus (Th. Stud. u. Krit. 1903, 2, S. 338—342).
- Arendzen, J., The XXXII Canon of Hippolytus (Journ. of Th. Stud. 1903 Jan., p. 282—285).
- Grisar, H., Zum ältesten Kultus des Martyrers Laurentius (Z. f. kath. Theol. 1903, 1, S. 133—138).
- De Jonge, E., Les clauses de s. Cyprien (Musée Belge 1902, 6, p. 344—363).
- Gressmann, H., Studien zu Eusebs Theophanie [Texte u. Unters. N. F. VIII, 3]. Leipzig, Hinrichs, 1903 (XI, 154 u. 69 S. gr. 8°). M. 8.
- Eusebius' Werke. 2. Bd. Die Kirchengeschichte. Bearb. v. Ed. Schwartz. Die latein. Übersetzg. des Rufinus. Bearb. v. Th. Mommsen. 1. Hälfte. [Die griech. christl. Schriftsteller. 9. Bd. 1. Hälfte.] Ebd. 1903 (III, 507 S. gr. 8°). M. 16.
- Asmus, R., Julians Brief über Pegasius (Z. f. Kirchengesch. 1902, 4, S. 479—495).
- Orloff, W., A Russian View of the Creed of Constantinople [Prof. Lebedeff] (Journ. of Theol. Stud. 1903 Jan., p. 285—290).
- Unterstein, K., Die natürl. Gotteserkenntnis nach der Lehre der kappadocischen Kirchenväter Basilius, Gregor v. Nazianz u. Gregor v. Nyssa. 1. Tl. Progr. Straubing, Hirmer, 1902 (44 S. gr. 8°). M. 2.
- Schermann, Th., Die Kapitelüberschriften der dogmat. Bücher des h. Ambrosius (Röm. Quartalschr. 1902, 4, S. 353—355).
- Blachère, F., Saint Augustin et les Théophanies dans l'Ancien Test. (Rev. augustinienne 1902 déc. 15, p. 595—613).
- Gietmann, G., Der h. Augustinus u. der Psalmengesang (Greg. Rundschau 1902 Dez., S. 168—170).
- Delehaye, H., S. Melaniae Junioris Acta graeca (Anal. Boll. 1903, 1, p. 5—50).
- Fleischlin, B., Studien und Beiträge zur schweiz. Kirchengeschichte. Bd. 2: Die Rechtsverhältnisse der kath. Kirche im Mittelalter. 1. Halbbd.: 800—1480. Luzern, Schill, 1902 (VIII, 480 p. 8°). Fr. 5.
- Knaake, J. A., Die Schrift des Rabanus Maurus *De institutione clericorum* nach ihrer Bedeutung für die Homiletik u. R. Maurus als Prediger (Th. Stud. u. Kr. 1903, 2, S. 309—327).
- Kurtz, Ed., Des Klerikers Gregorios Bericht über Leben, Wunderthaten u. Translation der h. Theodora v. Thessalonich (Mém. de l'Acad. imp. des sc. de St. Pétersbourg. Cl. hist.-philol. 1902 XXI, 112 p.).
- Suvorov, Vizantijskij papa [Mich. Caerularius]. Moskau, 1902 (159 p. 8°).
- Opitz, W., Über die Hersfelder Schrift *de unitate ecclesiae conservanda* (um 1093). Progr. des G. zu Zittau 1902 (18 S. 4°).
- Sermon, H., Thomas Cantipratanus. Gent, Siffer, 1902 (49 p. 8°).
- Lempp, E., Die Anfänge des Klarissenordens (Z. f. Kirchengesch. 1902, 4, S. 626—629).
- Lemmens, L., Zur Biographie des h. Antonius v. Padua (Röm. Quartalschr. 1902, 4, S. 408—414).
- Ratti, D., A Milano nel 1266, da inedito documento orig. dell'archivio segreto vaticano, ossia giuramento di obbedienza dei milanesi alla S. Sede, con duemila e più nomi di cittadini. Milano, Hoepli, 1902 (28 p. 4° e facs.). L. 1,20.
- Schultz, J., Beiträge zur Tätigkeit des Johanniterordens in Pommern. Progr. des G. zu Pyritz 1902 (12 S. 4°).
- Ferris, E., The financial relations of the knights templars to the english Crown (Amer. Hist. Rev. 1902 Oct., p. 1—17).
- S. Bonaventura, Opera omnia. Tom. X. Quaracchi (Firenze), tip. del coll. s. Bonaventura, 1902 (VIII, 280 p. fol.). L. 13.
- Vives, J. C. card., Doctorum angelici, seraphici, melliflui, extatici in orationem dominicam et salutationem angelicam expositiones, adiectis titulis, adnotationibus et appendice, edit. Roma, tip. s. Giuseppe, 1902 (XII, 400 p. 16°).
- S. Tommaso d'Aquino. Prima traduzione ital. della Somma teologica, pel sac. G. Tardito. Vol. IV. Genova, tip. della Gioventù, 1902 (304 p. 8°). L. 2.
- Göttler, Jos., Zur Lehre des h. Thomas v. Aquin über die Wirkungen des Bußsakramentes I (Z. f. kath. Theol. 1903, 1, S. 37—61).
- Göller, E., Die Konstitution „*Ratio iuris*“ Johannis XXII u. die Camera apostolica (Röm. Quartalschr. 1902, 4, S. 415—417).
- , Zur Gesch. des päpstl. Schatzes im 14. Jahrh. (Ebd. S. 417—421).
- Grüning, G., Wesen u. Aufgabe des Erkennens nach Nicolaus Cusanus. Progr. des G. zu Quedlinburg 1902 (20 S. 4°).
- Fuchs, A. Fr., Urkunden u. Regesten zur Geschichte des Benedictinerstifts Göttweig. III. Thl. 1468—1500 [Fontes rerum austriacarum. II. Abth. 55. Bd.]. Wien, Gerold in Komm., 1902 (VII, 964 S. gr. 8°). M. 14,40.
- Brosch, M., Machiavelli, Cäsar Borgia u. Alexander VI (Z. f. Kirchengesch. 1902, 4, S. 525—548).
- Favre, E., Deux phases de la vie de Staupitz (Liberté Chrét. 1903, 1, Sp. 17—31).
- Nestle, E., Ein paar Kleinigkeiten zu Köhlers Dokumenten zum Abfallstreit von 1517 (Z. f. Kirchengesch. 1902, 4, S. 630 f.).
- Fischer, E., Zu den Wittenberger Unruhen 1521/2 (Ebd. S. 615—626).
- Kessler, J., Sabbata mit kleineren Schriften u. Briefen. Hrsg. v. H. Wartmann. 2. Aufl. St. Gallen, Fehr, 1902 (XXXVI, 719 p. 8°). Fr. 16.
- Van Ortroij, Fr., Martyrum monachorum Carthusianorum in Anglia Passio minor, auctore Mauritio Chauncy (Anal. Boll. 1903, 1, p. 51—78).
- Consorti, A., Il card. Pompeo Colonna, su documenti editi ed inediti. Roma, tip. Consorti, 1902 (XIV, 126 p. 8°). L. 2,50.
- Santi, V., Aless. Tassoni e il card. Ascanio Colonna. Modena, Vincenzi, 1902 (41 p. 8°).
- Paulus, N., Der Name Jesuit vor der Gründung der Ges. Jesu (Z. f. kath. Theol. 1903, 1, S. 174 f.).
- Wolf, G., Forschungen u. Forschungsaufgaben auf dem Gebiete d. Gegenreformation (Dtsch. Geschichtsbl. 1902 Dez., S. 81—93; 1903 Jan., S. 102—108).
- Paulus, N., Das Erscheinungsjahr des kleinsten deutschen Katechismus von Canisius (Z. f. kath. Theol. 1903, 1, S. 170—174).
- Paoli, M., Sisto V e i banditi, 1585—1590. Sassari, Gallizzi, 1902 (92 p. 8°).
- Zimmermann, A., Das Trinitäts-Kollegium in Dublin u. das kath. Irland (Z. f. kath. Theol. 1903, 1, S. 161—170).
- , Die kirchl. Politik Jakobs in England u. Schottland (Röm. Quartalschr. 1902, 4, S. 375—407).
- Reichel, G., Die Entstehung einer Zinzendorf feindlichen Partei in Halle u. Wernigerode (Z. f. Kirchengesch. 1902, 4, S. 549—592).
- Madelin, L., Pie VI et la Première Coalition (Rev. Hist. 1903, 1, p. 1—32).
- Berthelet, G., Conclavi, pontefici e cardinali nel sec. XIX: atti. Torino, Roux e Viarengo, 1903 (132 p. 8°). L. 2,50.
- Ludwig, Th., Aktenstücke z. Gesch. der badischen Concordatsbestrebungen in der Zeit Napoleons I (Schluß) (Dtsch. Z. f. Kirchenrecht 1902, 3, S. 287—333).
- Kolde, Th., Das bayer. Religionsedikt vom 10. I. 1803 u. die Anfänge der protest. Landeskirche in Bayern. Erlangen, Junge, 1903 (44 S. gr. 8°). M. 0,90.
- Struck, W., Kardinal v. Geissel u. die kath. Bewegung 1848/49 (Preuß. Jahrb. 1903, 1, S. 98—125).
- Mancuso, L., L'abate Vinc. Gioberti filosofo e teologo. Acireale, tip. Donzuso, 1902 (27 p. 8°).
- Bremond, H., L'évolution du clergé anglican. W. Ch. Lake (Etudes t. 93 n. 24, 703—817).

Systematische Theologie.

- Eklund, J. A., Teologisk encyclopedi. Upsala, Schultz, 1902 (280 p. 8°). Kr. 4.
- Désers, L., L'Eglise catholique. Instructions d'apologétique. 2e éd. Paris, Poussielgue, 1902 (VIII, 291 p. 16°).
- Poizat, A., La Religion; le Christianisme; l'Eglise. Paris, Amat, 1902 (VIII, 302 p. 18°).
- Raccaud, J., Évolution et Révélation (Rev. de Th. et Philos. 1902, 5/6, p. 399—432).
- Bovon, J., De l'essence du christianisme d'après M. Harnack (Libert. Chrét. 1903, 1, Sp. 5—16).
- Bang, J. P., Om kristendommens vaesen. Kopenhagen, Schönborg, 1902 (160 p. 8°). Kr. 2,50.
- Murillo, L., Jesucristo y la Iglesia romana. 2o p. 3 vol. Madrid, Fortanet, 1902 (872, 689, 915 p. 4°). P. 20.
- Howarth, W., What is religion? (Int. Journ. of Eth. 1903 Jan., p. 185—206).

- Michaud, E., Esquisse d'un traité de la religion en général (Rev. int. de Th. 1902 oct.-déc., p. 642—674; 1903 janv.-mars, p. 10—45).
- Lightfoot, B., Essays on the Work entitled 'Supernatural Religion'. New ed. London, Macmillan, 1903 (336 p. 8°). 6 s.
- Coconnier, M.-Th., Speculative ou positive (Rev. thomiste 1903 janv.-févr., p. 629—653).
- Scota, N.-B., Considerazioni sul materialismo storico. Bologna, Beltrami, 1903 (187 p. 8°).
- Beer, Th., Die Weltanschauung eines modernen Naturforschers. Ein nicht-krit. Referat über Machs „Analyse der Empfindgn.“. Dresden, Reissner, 1903 (116 S. gr. 8°). M. 2.
- Sänger, E., Kants Lehre vom Glauben. Leipzig, Dürr, 1903 (XVIII, 190 S. gr. 8°). M. 3.
- De Nardi, P., Rosmini e Kant; studio comparativo e critico. Forlì, tip. Bordini, 1902 (60 p. 8°).
- McTaggart, J. E., Some considerations relating to human immortality (Int. Journ. of Eth. 1903 Jan., p. 152—171).
- Perrella, I., Theologiae dogmaticae specialis compendium. T. I. Napoli, tip. M. D'Auria, 1903 (397 p. 8°). L. 4.
- Pesch, Chr., Zur Frage von der Selbstverursachung Gottes (Z. f. kath. Theol. 1903, I, S. 138—148).
- Guillermin, H., De la Grâce suffisante IV (Rev. thomiste 1903 janv.-févr., p. 654—675).
- Rauch, Selbstverleugnung und Selbstliebe nach dem N. Test. Progr. der Klosterschule zu Rosleben 1902 (24 S. 4°).
- Kirsch, P. A., Bischof Herzog, ein literarischer Streiter gegen das römisch-kathol. Bußinstitut (Schweiz. K. Z. 1902, 48—50, 52; S. 414—417; 421—423, 429—432, 449—451; 1903, 1—3; S. 2 f., 14—16, 28 f.).
- Praktische Theologie.**
- Raimondo, G., M. L'eloquenza sacra in Italia al principio del sec. XX. Palermo, tip. Pontificia, 1902 (134 p. 16°).
- Meyenberg, A., Homilet. u. katechet. Studien im Geiste der h. Schrift u. des Kirchenjahres. 1. Lfg. Luzern, Räber, 1903 (XV, 304 S. gr. 8°). Für vollständig M. 11.
- Homilienkranz, sechsfacher, gewunden um die Sonntage des Kirchenjahres. Von einem Pfarrer der Erzdi. Köln. 1. Bd. 1. Abtlg. Köln, Theissing, 1902 (IV, 240 S. gr. 8°). M. 2,40.
- Rottmanner, O., Predigten u. Ansprachen. 2. Bd. München, Lentner, 1902 (VIII, 368 S. gr. 8°). M. 4,50.
- Hagemann, L., Predigten für Weihnachten u. zur Jahreswende. Paderborn, Schöningh, 1902 (111 S. 8°). M. 0,90.
- Stinzeder, F., Die brennendste aller Lebensfragen beantw. in 6 Fastenpr. üb. d. Geheimn. unsrer Auserwählung im Lichte d. Kreuzes. Linz-Urfahr, Preßv., 1903 (82 S. gr. 8°). M. 0,90.
- Diessel, G., Der Schlüssel zum Himmel. Fastenpredigten. Regensburg, Pustet, 1903 (IV, 170 S. gr. 8°). M. 1,40.
- Jourdain, Z. C., Somme des grandeurs de Marie. Nouv. éd. T. 10: Marie dans la chaire chrétienne. Paris, Walzer, 1902 (812 p. 8°).
- Blaha, P. Vincenz Al., Festpredigten zur Erinnerung an die Befreiung Wiens aus der Türkennot. Wien, H. Kirsch, 1902 (28 S. 8°). M. 0,40.
- Wolfsgruber, C., Das Kaiser Ferdinand-Kreuzifix in der k. u. k. Hofburgkapelle in Wien. 3 Predigten. Wien, Mayer, 1903 (31 S. gr. 8°). M. 1,50.
- Leichenreden, kurze u. erbauliche. Von einem kath. Pfarrer (C. Steiner). Neu bearb. v. H. Nagelschmitt. 5. Aufl. Ravensburg, Dorn, 1902 (XI, 204 S. gr. 8°). M. 2,60.
- Kunze, F., Vorträge f. kath. Vereine. 3. Aufl. Breslau, Aderholz, 1902 (VIII, 214 S. 8°). M. 3.
- Horaček, F., Relig. Vorträge f. die reifere kath. Jugend. 2. Bd. Graz, Moser, 1903 (III, 386 S. gr. 8°). M. 3,40.
- Reylaender, M., Die Beurteilung der Konfirmation vom prinzip. Standorte aus. Gütersloh, Bertelsmann, 1902 (VIII, 97 S. 8°). M. 1,20.
- Dudon, P., L'école et la vie (Études 93, n. 22, p. 467—493).
- , La ligue de l'enseignement et la liberté (Ebd. 24, p. 721—747).
- Puau, Fr., A propos de la liberté d'enseignement (Rev. Chrét. 1902 nov., p. 329—356).
- Luçon, L'Enseignement libre. Sa nécessité; les périls qui le menacent. Paris, Féron-Vrau (48 p. 32°).
- Kellner, L., Zur Pädagogik der Schule u. des Hauses. 16. Aufl. Essen, Baedeker, 1903 (XV, 287 S. 8°). Geb. M. 2,50.
- Valerian, J., Neue Wege im Religions-Unterricht. 2., erweit. Aufl. Würzburg, Bucher, 1903 (82 S. 8°). M. 0,75.
- Gallwitz, Die relig.-soc. Bedeutung des Dekalogs f. die Volksschule (Monatsschr. f. d. kirchl. Prax. 1902, 10, S. 384—340, 11, S. 429—435).
- Schröder, Der Zsmhang des Religionsunterrichts mit dem griech. u. röm. Altertum u. dessen Behandlung. Progr. des Pro-G. zu Frankenstein 1902 (27 S. 4°).
- Hofer, Ph., Die Methodik der Bergpredigt des Herrn. Ein Beitrag zur Theorie der Katechese. Wien, Kirsch, 1903 (VIII, 152 S. gr. 8°). M. 2,40.
- Spirago, F., Kathol. Volks-Katechismus, pädagogisch u. zeitgemäß ausgearb. 3 Tle. 5. Aufl. Lingen, van Acken in Komm., 1903 (XVI, 226; II, 256; II, 200 S. gr. 8°). M. 4,50.
- Dreher, Th., Kath. Elementarkatechesen. 1. Tl. Die zwölf Artikel des apostol. Glaubensbekenntnisses. 4. Aufl. Freiburg, Herder, 1902 (IV, 159 S. 8°). M. 1,60.
- Mey, G., Vollst. Katechesen f. die untere Klasse der kath. Volksschule. Mit einem Anh.: „Der erste Beichtunterricht“. 11. Aufl. Ebd. 1902 (XV, 509 S. gr. 8°). M. 3.
- Religionsunterricht, der, f. die ersten Schuljahre nach den Katechesen v. G. Mey. Ebd. 1902 (50 S. 12°). M. 0,25.
- Schröder, J., Hilfsbuch zum kath. Katechismus, zunächst f. das Bist. Paderborn. 2 Tle. 2. verm. Aufl. Paderborn, Junfermann, 1902 (VIII, 285; III, 200 S. gr. 8°). M. 4,60.
- Schultzik, E., Kurzer Leitfaden f. den kath. Religionsunterricht in den ersten Schuljahren. In ausgeführten Lektionen verf. 3. Aufl. Groß-Strehlitz, Wilpert, 1902 (126 S. 8°). Kart. M. 1,20.
- Steindlberger, U., Wie kann man die Kinder zum andächt. Anhören der h. Messe bringen? Vortrag. Linz-Urfahr, Preßv., 1903 (32 S. 12°).
- Berninger, M. A., Erstkommunikanten-Unterricht. 2. Aufl. Würzburg, Göbel & Scherer, 1902 (75 S. gr. 16°). Kart. M. 0,25.
- Spitta, Fr., Gottesdienst u. Glaubensbekenntnis (Monatsschr. f. Gottesdienst u. kirchl. Kunst 1903, 1, S. 1—8).
- Papadopoulos, Chr., *Περί της ἀποστολικῆς λειτουργίας τοῦ ἁγίου Ἰακώβου*. Athen 1902 (126 p. 8°).
- Allodi, L., Consuetudines et caeremoniae Regularis Observantiae Monasterii Sublacensis. Sublaci, typ. Protocoenobii, 1902 (XII, 84 p. 16°).
- Tondini de Quarenghi, C., *Ἡ Πορεία καὶ ἡ συμφωνία πίστεως τῆς χριστιανοσύνης εἰς τὸν περιορισμὸν τῆς ζωηροποιήσεως τοῦ πάσχα* (Καθολ. ἐκπαιδευτικὸς 1902, 2, p. 30—31).
- De Santi, A., Studi liturgici [U. Chevalier] (Civ. catt. 1902 dic. 6, p. 584—596).
- Barfoed, C., Oldkirkens Liturgier. Kopenhagen, Lehmann & Stage, 1902 (176 p. 8°).
- Clarke, G. C., Liturgical notes on the Mass. Brighton, H. J. Smith, 1902 (75 p. 12°).
- Appeltern, V. ab, Manuale liturgicum. II. Malines, Dierick-Beke, 1902 (252 p. 8°). Fr. 3.
- Morin, G., Di un' antica liturgia ancora in uso in una diocesi della Normandia (Rass. Gregor. 1902, 12, p. 183—185).
- Ferrais, E., Liturgia missae juxta novissima s. sedis decreta. Verona, Cinquetti, 1902 (168 p. 16°). L. 2.
- Conderg, C., Note sur un missel à l'usage de l'église de la Daurade. Toulouse, Privat, 1902 (12 p. 8°).
- Vacandard, E., Etudes liturgiques. Une histoire du bréviaire de Rouen (Rev. du Clergé franç. 1903 janv. 1, p. 225—249).
- Rotta, P., Le ore canoniche di prima, terza, sesta e nona secondo il rito ambrosiano: osservazioni storico-liturgiche. Milano, tip. del Riformatorio patronato, 1902 (99 p. 16°). L. 2.
- Bannister, H. M., Sequentiae ineditae. Liturgische Prosen des Mittelalters aus Handschriften u. Frühdrucken. 7. Folge. [Anal. hymnica medii aevi XL]. Leipzig, Reisland, 1902 (350 S. gr. 8°). M. 11.
- Pratt, W. S., Musical Ministries in the Church: Studies in the History, Theory, and Administration of Sacred Music. London, Oliphant, 1902 (182 p. 8°). 3 s.
- Dalle Gramole, P., Il sacerdote e la musica sacra. Vicenza, tip. s. Giuseppe, 1902 (26 p. 8°).
- Schumacher, Ph. u. Kessler, J., Das Leben Jesu. Berlin, Oldenbourg, 1902 (52 S. qu. Fol. m. farb. Abbildgn.). Geb. M. 20.
- Böhme, K., Religion und Kunst (Prot. Monatsh. 1902, 12, S. 451—459).
- Bürkner, R., Geschichte der kirchl. Kunst. Freiburg, Waetzel, 1903 (XII, 464 S. gr. 8° m. 74 Abbild.). M. 10.
- Labanea, B., Gesù Cristo nelle Catacombe di Roma (La Rivista d'Italia 1902 dic., p. 966—985).

- Roths, W., Die Darstellungen des Fra Giovanni Angelico aus dem Leben Christi u. Maria. Heidelb. Diss. 1902 (16 S. 4°).
 Weis-Liebersdorf, J. E., Christus- u. Apostelbilder. Einfluß der Apokryphen auf die ältesten Kunsttypen. Freiburg, Herder, 1902 (XI, 124 S. gr. 8° m. 54 Abbild.). M. 4.
 Bayliss, W., Rex Regum: a Painter's Study of the Likeness of Christ from the Time of the Apostles to the Present Day. 48 Illus. London, Low, 1902 (256 p. 8° with 48 Illus.) 8 s. 6 d.
 Höhne, Die apokalypt. Reiter: nach Dürer, Cornelius, Böcklin (Beweis d. Gl. 1902, 8, S. 277—288).
 Menasci, G., Le type de l'ange dans la peinture italienne. Livorno, tip. Belforte, 1902 (31 p. 16° fig.)
 Dufresne, Les cryptes vaticanes. Rome, Desclée, 1902 (128 p. 8°). Fr. 2,25.
 Bordet, L. et L. Ponnelle, Conversazioni romane (Fra Angelico; la Sculpture grecque au Vatican; Luca Signorelli; l'Architecture de Saint-Pierre; Giotto à Assise; Raphaël). Paris, Leroux, 1902 (VI, 159 p. 8°).

- Brach, A., Giottos Schule in der Romagna. Heidelberger Diss. 1902 (62 S. 4°).
 Serbat, L., L'architecture gothique des Jésuites au XVII^e s. I. (Bull. Monumental 1902, 4/5, p. 315—370).
 Pétrides, S., Majolique bénitier grec (Echos d'Orient 1903 janv., p. 24—29).
 Beissel, St., Fränkische Grabstätten aus christl. Zeit (St. a. M.-Laach 1902, 10, S. 499—517).
 Wulff, O., Die Koimesiskirche in Nicäa u. ihre Mosaiken nebst den verwandten kirchl. Baudenkmälern. Eine Untersuchg. zur Geschichte der byzantin. Kunst im I. Jahrtausend. Mit 6 Taf. u. 43 Abbildgn. im Text. [Zur Kunstgesch. des Auslandes.] Straßburg, Heitz, 1903 (VIII, 329 S. Lex. 8°). M. 12.
 Folgari, G., La leggenda del Martirio dei SS. Quirico e Giulitta in S. Maria Antiqua (Bull. d. Soc. Filol. Rom. III, p. 15—30).
 Cozza-Luzzi, G., Adabrando primicerio di militi, in una epigrafe medievale (Studi e Doc. di Storia e Diritto 1902, 3/4, p. 284—296).

In der **Herderschen Verlagshandlung** zu **Freiburg im Breisgau** sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kneib, Dr. Philipp, Die Beweise für die Unsterblichkeit der Seele aus allgemeinen psychologischen Tatsachen neu geprüft. (VI u. 106) M. 2.40.

Bildet das 2. Heft des V. Bandes der „Straßburger theologischen Studien“.

Kothe, Dr. Wilhelm, Kirchliche Zustände Straßburgs im vierzehnten Jahrhundert. Ein Beitrag zur Stadt- und Kulturgeschichte des Mittelalters. gr. 8° (VIII u. 126) M. 2.50.

Laurentius, Jos., S. J., Institutiones Iuris Ecclesiastici in usum scholarum. Cum approbatione Rev. Archiep. Friburg. et Super. Ordinis. gr. 8° (XVI u. 680) M. 10.—; geb. in Halbfranz M. 12.—

Lehmkuhl, Augustinus, S. J., Casus conscientiae ad usum confessoriorum compositi et soluti. Cum approbatione Revmi Archiep. Friburg. et Super. Ordinis. Zwei Bände. gr. 8°.

I. **Casus de theologiae moralis principiis** et de praeceptis atque officiis christianis speciatim sumptis. (VIII u. 566) M. 6.40; geb. in Halbfranz M. 8.40.

Früher ist erschienen:

II. **Casus de sacramentis** qui respondent fere „Theologiae moralis“ eiusdem auctoris volumini alteri. (VIII u. 584) M. 6.40; geb. M. 8.40.

Preces Gertrudianae sive vera et sincera medulla precum potissimum ex revelationibus B. B. Gertrudis et Mechthildis excerptarum. *Editio nova, accurate recognita et emendata* a monacho Ordinis S. Benedicti Congregationis Beuronensis. Cum approbatione Rev. Archiep. Friburgensis et Superiorum Ordinis. Cum imagine. 16° (XVIII u. 276) M. 1.40; geb. in Leinwand mit Rotschnitt M. 2.—

Weber, Dr. Simon, Die katholische Kirche in Armenien. Ihre Begründung und Entwicklung vor der Trennung. Ein Beitrag zur christlichen Kirchen- und Kulturgeschichte. gr. 8° (XX u. 532) M. 9.—; geb. in Halbfranz M. 11.—

Inhalt: I. Vorgeschichte. — II. Die Begründung des Christentums. — III. Das vierte Jahrhundert. Krisen und Stürme. — IV. Die armenische Kirche unter der Fremdherrschaft. Glaubenskrieg und Sieg.

Soeben ist in der **Herderschen Verlagshandlung** zu **Freiburg im Breisgau** erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Glauben und Wissen. Eine Orientierung in mehreren religiösen Grundproblemen der Gegenwart für alle Gebildeten. Von **V. Cathrein S. J.** (VI u. 246) M. 2.50; geb. in Leinwand M. 3.—

Wohl niemand wird eine klare, ruhige und rein sachliche Darlegung des Verhältnisses von Glauben und Wissen als eine unzeitgemäße oder unnütze Arbeit ansehen. Eine solche soll dem Leser in diesen Blättern dargeboten werden. Der Leserkreis, an den sich das Buch wendet, sind nicht bloß Fachgelehrte, sondern alle Gebildeten, die sich über das hochwichtige Problem von Glauben und Wissen Rechenschaft geben wollen. Dementsprechend war es auch des Verfassers Bemühen, möglichst klar und durchsichtig zu schreiben.

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Soeben ist erschienen:

Bibel und Babel

oder **Babel und Bibel?**

Eine Entgegnung auf Prof. Friedr. Delitzsch' „Babel und Bibel“ von **Dr. Johannes Döllner,** Studiendirektor a. Frintaneum zu Wien. 60 Pfennig.

Verlag der Aschendorffschen Buchhdlg., Münster i. W.

Diekamp, Dr. Fr., Prof., Die Gotteslehre

des **h. Gregor von Nyssa.** Ein Beitrag zur Dogmengeschichte der patristischen Zeit. VIII u. 260 S. gr. 8°. M. 4.

—, **Hippolytos von Theben.** Texte u. Untersuchungen. 247 S. gr. 8°. M. 6.50.

—, **Die origenistischen Streitigkeiten** im sechsten Jahrh. und das fünfte allgemeine Concil. 142 S. gr. 8°. M. 3.50.

Cl. Baumecker, Prof. Dr., Das Problem der Materie in der griechischen Philosophie. gr. 8°. M. 12.

—, **Dominikus Gundissalinus als philosophischer Schriftsteller.** 8°. M. 0.75.

Al. Baldus, Dr. theol., Das Verhältnis Justins des Märtyrers zu unseren synoptischen Evangelien. 8°. M. 2.

Fr. Th. Esser, Die Lehre des h. Thomas von Aquin über die Möglichkeit einer anfangslosen Schöpfung. 8°. M. 3.

Perpeet, Heinr., Pfarrer, Fastenpredigten.

I. Cyclus. Das heilige Kreuz, dargestellt in 6 Bildern. Charfreitagspredigt: Zwei Worte Jesu vom Kreuze herab an uns Alle. 8°. M. 0.80. — II. Cyclus. Ueber den Fall u. die Auferstehung des Apostelfürsten Petrus. Charfreitagspredigt: Christi Leiden — das Muster einer wahren Buße. 8°. M. 0.80. — III. Cyclus. Stationen auf dem Wege zur Hölle. Charfreitagspredigt: Von der Andacht zum leidenden Erlöser. 8°. M. 0.80. — IV. Cyclus. Stationen auf dem Wege zum Himmel. Charfreitagspredigt: Vom Leiden und Sterben Jesu, seinen Ursachen und Wirkungen. 8°. M. 0.80.